Nr. 6 — Jahrgang 15 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Donnerstag, den 9. Januar 1930

Volkswille

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 5.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120—, 1 ganze Seite 240 — Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20 % Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 1. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Scharfe Auseinandersetzungen im Haag

Keine deutschen Verpflichtungen über den Youngplan hinaus — Nicht nur Frankreich hat Opfer gebracht, sondern auch Deutschland

Haag. In der Dienstagsitzung der fünf Gläubigermächte mit den deutschen Ministern ist es zu sehr heftigen Auseinandersetzungen gekommen. Von der Gegenseite wurden an die deutschen Vertreter eine Reihe von Zumutungen gestellt, die weit über den Youngplan hinausgehen. Da eine Einigung nicht zustande kam, wurden eine Reihe von Fragen zunächst vertagt. Bis zur nächsten Sitzung, die am Donnerstag stattfindet, soll jedoch von beiden Seiten der Versuch gemacht werden, auf dem Wege neuer Vorschläge eine Einigung herbeizuführen.

Die Auseinandersetzungen in der Nachmittagssitzung wurden, wie von deutscher Seite mitgeteilt wird, hauptsächlich von Reichsminister Moldenhauer auf der einen und von Tardieu und den übrigen Finanzministern auf der anderen Seite geführt. Außenminister Curtius griff hingegen in die Verhandlungen nur in soweit ein, als politische Fragen berührt wurden. Curtius legte hierbei grundsätzlich die Grenze des deutschen Entgegenkommens dar und zwar als Antwort auf den an ihn gerichteten üblichen Appell der Gegenseite an den gemeinsamen Opfergeist.

In der Dienstagsitzung der sechs einladenden Mächte ist die erste Lesung der offenen Punkte zum Abschluß gelangt. Die zweite Lesung wird Donnerstag vormittag um 12 Uhr beginnen.

*

Berlin. Ueber den Verlauf der Aussprache bei der Ministerbesprechung am Dienstag im Haag berichtet der „Lokalanzeiger" ergänzend: Diese zweite Session der Konferenz vom Haag stehe von vornherein unter dem Zeichen der möglichst anständigen Liquidierung einer durch und durch verschuldeten Erbmasse. Die deutsche Delegation fühle sich nur als Liquidator, aber das sei ebenso ehrlich zugestanden, als ein Liquidator, der zwar nicht mehr den Versuch mache, die Dinge zu ändern, aber wenigstens seinerseits das Geschäft ordentlich zu führen. Der deutsche Finanzminister Moldenhauer sei bei der Sitzung am Dienstag so lebhaft und auch so stark in seinen Ausführungen geworden, daß sich die andere Seite sozusagen beschwerdeführend an Minister Curtius gewandt habe. Er habe seinem Erstaunen über diese Beschwerde Ausdruck gegeben und sehr entschieden betont, daß es eine Selbstverständlichkeit wäre, wenn sich der deutsche Finanzminister über Anforderungen entrüste und sie auf zäheste Weise die immer wieder den Versuch machten, über den Youngplan hinauszugehen.

Als Briand darauf wieder von den Opfern gesprochen habe, habe Curtius darauf hingewiesen, daß man doch endlich einmal auch an die Opfer Deutschlands denken könne. Danach seien die Versuche gewisse Diskussionen zu erzwingen, von der anderen Seite eingeschränkt worden. Moldenhauer habe sich ausdrücklich vorbehalten, wenn inzwischen keine weitere Einigkeit erzielt werden könnte, seinerseits am Donnerstag verschiedene Fragen aufzuwerfen.



Zur Haager Konferenz berufen
wurde Geheimrat Kastl, der Geschäftsführer des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, der als Sachverständiger der deutschen Wirtschaft an den Pariser Reparationsverhandlungen und an der Ersten Haager Konferenz teilgenommen hat und in der gleichen Eigenschaft jetzt gehört werden soll.

Gandhis Frontwechsel

Von Elias Hurwicz.

Gandhi hat in seinem Leben schon manche politische Schwenkung durchgemacht. In seiner Selbstbiographie, von der bisher nur der erste Teil vorliegt, erzählt er selbst, wie er als junger Advokat, der eben seine Studien in London beendet hatte, die Reise nach Südafrika unternimmt, aber aus der von ihm bezahlten ersten Schiffsklasse als Inder hinausgeworfen wird, dann in dem Reisewagen zu Lande von einem Engländer, dem er nicht sofort einen Platz einräumt, Ohrfeigen einheimst. Er erzählt es uns selbst wohl, weil solche Eindrücke unvergeßlich bleiben müssen in der Seele eines geistig hochstehenden Angehörigen eines Kolonialvolkes. Und dennoch tritt derselbe Gandhi beim Ausbruch des Krieges gegen die Buren auf die Seite Englands — weil er seine Loyalität zeigen will! Diese Loyalitätshaltung hält noch jahrzehntelang vor — bis zum Ende des Weltkrieges, bis zum Jahre 1919, da er den Widerstand gegen die britische Herrschaft in Indien zu organisieren beginnt. Freilich, auch dieser Widerstand soll einen ausgesprochen passiven Charakter haben: keine Zusammenarbeit mit englischen Behörden, keine Benutzung englischer Industrieerzeugnisse, insbesondere Textilien und dergleichen. — Gandhi erweist sich hier eben als ein getreuer Schüler Tolstois, mit dem er, wie wir heute aus dem aufschlußreichen Buche Birjukows: „Tolstoi und der Orient" wissen, bereits seit seiner südafrikanischen Zeit her im Briefwechsel stand. Aber die Methode der „non—cooperation" wird schließlich 1926 als unfruchtbar aufgegeben von der eigenen Partei Gandhis, die sich aktiv an der Politik des Landes, besonders im Nationalkongreß, beteiligen will — und Gandhi macht auch diesen Wechsel mit. Ja, in den letzten Jahren sehen wir ihn an der Spitze jener Bewegung, die „Homerule" für Indien fordert, die Indien als Dominium im Rahmen des britischen Weltreiches sehen will.

Und dennoch lebt trotz aller dieser Schwankungen und Schwankungen in der Seele des indischen Führers, der, ungeachtet des Aufkommens vieler neuer Männer, wie Das, wie Nehru und andere, seinem Volke der Hauptführer bleibt, weil sich in ihm die Geistigkeit dieses Volkes am stärksten verkörpert, dennoch lebt in der Seele Gandhis im Grunde nur ein Gefühl: Ablehnung der Engländer, ja nicht nur als Herrscher, sondern auch als eines Volkes westlicher Zivilisation, das durch die Industrialisierung Indiens das alte, gute, patriarchalische Leben dort zerstört habe. Daher predigt Gandhi auch weiter den Boykott englischer Waren; daher stellt er sich noch im Mai 1929 vor den riesigen Scheiterhaufen aus englischen Kleiderstoffen, der in Kalkutta „auf seine Verantwortung hin" angezündet wird; und daher stellt er auf dem Nationalkongreß zu Anfang 1929 England das Ultimatum: bis Ende 1929 den Dominion-Status für Indien zu proklamieren und einzuführen!

Daß dieses Ultimatum ernst gemeint war, sehen wir heute. Da es von den Engländern nicht eingehalten wurde, verkündete Gandhi auf dem soeben abgehaltenen Nationalkongreß, der in Lahore tagte, nun auch den politischen Boykott der zentralen und der lokalen Behörden und die Steuerverweigerung. Gewiß, in derselben Resolution, in der so schwerwiegende Beschlüsse gefaßt wurden, rückt Gandhi öffentlich von den Kommunisten Indiens ab, denen wohl die Urheberschaft des Attentats gegen den indischen Vizekönig Lord Irving am 22. Dezember 1929 zuzuschreiben ist; ja, er beglückwünscht den Vizekönig zu seiner Rettung. Aber dies ist nur eine Geste der Humanität, wenn auch einer aufrichtigen Humanität. Politisch aber ist die Hinwendung Gandhis und der von ihm geführten Bewegung zur Radikalisierung des Kampfes gegen England unverkennbar.

Damit tritt aber auch in der politischen Gesamtbewegung Indiens eine interessante Wendung ein: Nicht nur Gandhi stellt sich nun auf die Seite der Radikalen und läßt den im Jahre 1928 als Gegengewicht zu den Arbeiten der Simon-Kommission aufgestellten Dominion-Verfassungsentwurf Motilal Nehrus fallen, um die Losung „Indiens Freiheit ohne England" zu proklamieren, sondern auch Nehrus Sohn, Jawaherlal Nehru, der mit ungeheurem Enthusiasmus empfangene Vorsitzende des diesjährigen Nationalkongresses, ein Mann, der erst vor einiger Zeit von den Radikalen zu den Gemäßigten übergetreten ist, verkündet und unterstützt die gleiche Losung.

Nach den jüngsten Meldungen hat indessen Gandhis Resolution im Nationalkongreß mit einer Mehrheit von 942 gegen 792 Stimmen gesiegt. Das ist immerhin ein starkes

Sicherheit für alle Nationen

Entwicklung zum Weltfrieden — Erklärungen Hoovers zur Londoner Flottenkonferenz

Neuyork. Nach dem für die amerikanische Flottenkonferenz-Abordnung veranstalteten Abschiedsessen gab Präsident Hoover eine Erklärung ab, die für die Tragweite der kommenden Verhandlungen bezeichnend ist. Die Entwicklung des Weltfriedens, so erklärte Hoover, hänge in großem Maße von dem Erfolg oder Mißerfolg der Konferenz ab. Auf lange Zeit hinaus werde die Londoner Konferenz die bedeutendste aller auf dem Gebiete der Flottenabrüstung veranstalteten Tagungen sein. Die Schwierigkeiten seien zwar groß, aber nicht unüberwindlich. Das Ziel der Flottenkonferenz müsse darin bestehen, die Flottenstärken zu vermindern. Mit einer Begrenzung der Rüstungsausgaben allein sei es nicht getan. Es sei wesentlich, daß das Ergebnis der Londoner Konferenz allen Nationen Sicherheit bringe.

Neuyork. Präsident Hoover gab sämtlichen Mitgliedern der amerikanischen Abordnung für die Londoner Konferenz ein Frühstück, um die Stellungnahme der Abordnung zu allen Punkten der Tagesordnung der Konferenz zu besprechen. Eine amtliche Mitteilung über das Frühstück unterstreicht den harmonischen Verlauf der Unterhaltung und betont insbesondere, daß die Abordnung keinerlei geschriebene Instruktionen mitnehme. Staatssekretär Stimson erklärte, daß die amerikanische Abordnung eine einheitliche Mannschaft darstelle.

Die Abordnung wird am Donnerstag an Bord des George Washington abreisen. Präsident Hoover wird während der Verhandlungen der Konferenz, deren Dauer auf etwa 3 Monate geschätzt wird, mit der Konferenz in ständiger Kabelverbindung stehen.

Ein englisch-polnisches Kohlenabkommen?

Einigung über den skandinavischen Absatzmarkt

Berlin. Wie die Berliner Blätter zu melden wissen, stehen die langwierigen Verhandlungen zwischen England und Polen, hinsichtlich der Verteilung der Kohlenabsatzgebiete in den skandinavischen Ländern, vor einem positiven Abschluß. Noch in dieser Woche wird in London ein Abkommen getroffen, daß Polen und England die skandinavischen Absatzgebiete unter sich verteilen werden. England versorgt mit Kohle Dänemark und einen Teil Norwegens, während Polen Schweden und den übrigen Teil Norwegen mit Kohle beliefern wird. Auch der neue Preis für die Kohle soll bereits zwischen den beiden Kontrahenten festgesetzt sein.

Das neue Abkommen ist für die polnischen Kohlenkonzerne deshalb von Bedeutung, weil von nun ab der polnische Kohlenexport sich rentabel gestalten wird. Besorgt sind dagegen die skandinavischen Ländern, insbesondere aber Dänemark, die für die Kohle einen hohen Preis zahlen müssen, was zweifellos das wirtschaftliche Leben in diesen Ländern ungünstig beeinflussen dürfte.

Parker Gilbert nimmt an den Haager Beratungen teil

Haag. Der Reparationsagent Parker Gilbert traf am Dienstag mittag aus Amsterdam im Haag ein und nahm an den Nachmittagsberatungen der sechs einladenden Mächte teil.

Zeichen dafür, wie gespalten in sich die freiheitliche Gesamtbewegung Indiens ist. Es ist gar kein Zweifel, daß die englische Regierung in ihrem Festhalten an der bisherigen Politik nur einer langsamen Reform Indiens durch diese Tatsache der Spaltung der indischen Freiheitsbewegung bestärkt werden wird. Zu dieser Taktik zwingen sie aber nicht nur die Schwierigkeiten der indischen Reformarbeit, sondern auch die mit außenpolitischen Problemen neuerdings eng verquickte innerpolitische Situation in England selbst. Namentlich die in den letzten Tagen des Dezember im Parlament stattgefundene Indiendebatte läßt gar keinen Zweifel darüber, daß nicht nur die Konservativen, sondern auch die Liberalen geschlossen hinter Sir John Simon stehen, dem Führer der nach ihm benannten Reformkommission. Die Vornahme irgendwelcher entscheidender Schritte noch vor Veröffentlichung der Resultate der Arbeiten dieser Kommission könnte unter diesen Umständen leicht den Sturz der Labour Party herbeiführen. Bei allem Willen zur Reformarbeit, den sogar Jawaharlal Nehru in seiner revolutionären Kongreßrede dem Londoner Indien-Minister Wedgwodd Ben zuerkannt, aber als ungenügend abgelehnt hat, würde die Labour Party ein solches Risiko denn doch nicht eingehen. Immerhin: die neue Zuspitzung der Lage in Indien stellt die Regierung nicht nur politisch, sondern auch verwaltungstechnisch (Durchführung des Budgets, Steuerverweigerung!) vor eine überaus schwierige Aufgabe.

Das Wort „Sanktionen“ existiert nicht mehr?

Mitteilungen Tardieus an die Presse.

Berlin. Wie der „Berliner Börsenkurier“ aus dem Haag meldet, sagte Tardieu in der Besprechung, die er am Dienstag mit den französischen Journalisten abhielt: 12 strittige Fragen ständen im Haag zur Erledigung. Davon seien vier bereits beglichen, vier den Sachverständigen übergeben worden, zwei zur Begutachtung durch die Reichsregierung zurückgestellt und zwei zunächst vertagt. Tardieu wurde gefragt, ob an die Deutschen eine Note über die Sanktionen gerichtet werden soll. Er erklärte, von einer solchen Note sei ihm nichts bekannt. Tardieu habe gesagt, das Wort Sanktion existiere nicht mehr und habe jetzt keine Gültigkeit mehr. Er habe die Formel angewandt, eine juristische Regelung des künftigen Regimes.

Die Pariser Attentatsphantasien

Paris. Das Pariser Abendblatt, die „Liberte“, das traditionelle Sprachrohr der Pariser Polizei, wartet am Montag mit einer neuen Sensation über die angebliche antifaschistische Verschwörung auf. Es soll sich gar nicht um einen, sondern gleich um zwei Attentats-Pläne handeln. Der erste Plan sollte gegen die italienische Völkerbundsdelegation in Genf und der zweite gegen das belgische Königspaar gerichtet sein. Mit der Durchführung des Attentats gegen die italienische Völkerbundsdelegation sollen Tarchiani und Sardelli betraut gewesen sein, mit der Ermordung des belgischen Königspaares, die während der Durchreise durch die Schweiz erfolgen sollte, die Organisation der belgischen Antifaschisten, die angeblich mit den Pariser Antifaschisten in stetiger Verbindung waren. Außerdem behauptet die „Liberte“, die Kriminalpolizei habe bei einem Komplizen des verhafteten Antifaschisten einen Briefwechsel mit dem in Chicago lebenden italienischen Emigranten Spada gefunden, aus dem eindeutig hervorgehe, daß Spada mit der Pariser Gruppe in Kontakt gestanden und bei einem Chicagoer Anarchisten eine Höllenmaschine bestellt habe, mit der man das Völkerbundsgebäude in die Luft habe sprengen wollen. Die „Enthüllungen“ der reaktionären „Liberte“, die seit jeher mit dem Faschismus kokettiert hat, sind selbstverständlich mit großer Vorsicht aufzunehmen.

Führende Kommunisten in Finnland verhaftet

Die Politische Polizei hat den Vorsitzenden der kommunistischen Riksdagsgruppe, Mauritz Rosenberg, verhaftet. Die Verhaftung erfolgte auf Grund des kürzlich erlassenen neuen Gesetzes über den Schutz des Staates, welches den Behörden das Recht gibt, gegen jede einer staatsfeindlichen Tätigkeit angeklagte Person ohne weiteres die entsprechenden Maßnahmen zu ergreifen. Ferner sind mehrere Leiter von kommunistischen Sportverbänden und sogenannten Studienverbänden verhaftet worden. Diese letztgenannten Verbände werden beschuldigt, geheime kommunistische Propaganda zu treiben. Mit diesen Verhaftungen hat nun der Feldzug gegen die Kommunisten seinen Anfang genommen, auf den die bürgerlichen Parteien bereits seit längerer Zeit mit größtem Nachdruck hinarbeiten.

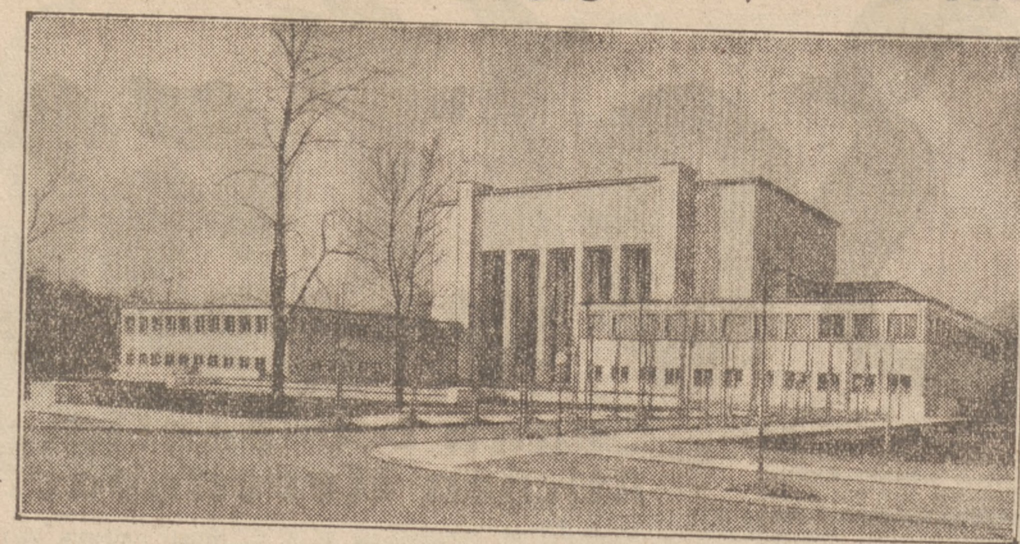


Vor 10 Jahren

Besetzung der im Osten abgetrennten Gebiete durch Polen.

Vor nunmehr 10 Jahren, am 10. Januar 1920 begann die Räumung der infolge des Versailler Friedensvertrages im Osten Deutschlands abgetrennten Gebiete und der Einmarsch der Polen in die deutsche Ostmark. — Unsere Karte zeigt die abgetrennten Gebiete im deutschen Osten; ihre Gesamtfläche betrug 5,1 Millionen Hektar.

Der Neubau des Deutschen Hygienemuseums in Dresden



das den Mittelpunkt der im Mai zu eröffnenden „Internationalen Hygieneausstellung Dresden 1930“ bilden wird, ist jetzt fertiggestellt worden.

Sozialistischer Ruf nach Abrüstung

Die Abrüstungskommission der Sozialistischen Arbeiter-Internationale zur bevorstehenden Seeabrüstungskonferenz

Haag. Die Abrüstungskommission der SAI. hat in ihrer Tagung im Haag am 4. und 5. Januar die Fragen erörtert, die bei der bevorstehenden Seeabrüstungskonferenz in London zur Beratung stehen werden. In ihrer Eigenschaft als beratendes Organ der Exekutive der SAI. schlägt die Kommission dieser vor, den folgenden Bericht zur Kenntnis zu nehmen:

1. Der Völkerbund hat bei seinen Versuchen, zu einer internationalen Herabsetzung der Rüstungen zu gelangen, bisher leider keinen Erfolg erzielt. Die Arbeiten der sogenannten Vorbereitenden Abrüstungskommission sind ohne positives Ergebnis geblieben und die unter der Last der militärischen Ausgaben seufzenden Nationen warten ein Jahrzehnt nach der Schaffung der Genfer Organisation noch immer vergeblich auf die Erfüllung der sowohl im Versailler Vertrag wie im Völkerbundsstatut selbst gemachten Zusagen. Daß dieses Versagen in einer seiner wichtigsten Aufgaben das Ansehen des Völkerbundes aufs schwerste beeinträchtigt,, muß immer wieder festgestellt werden.

2. Eines der Hindernisse, die die Möglichkeit einer internationalen Vereinbarung verbauten, war die Schwierigkeit des Zustandekommens einer Einigung über die Abrüstung zur See, und die letzte Sitzung der Vorbereitenden Kommission hat durch den Mund ihres Vorsitzenden zum Ausdruck gebracht, daß der Fortgang ihrer Arbeiten von einer vorherigen Verständigung der Seemächte in hohem Maße abhängig sei.

Die SAI. bedauert, daß die Vereinigten Staaten dem Völkerbund nicht angehören. Sie stellt nichtsdestoweniger fest, daß sie nicht gezögert haben, an den Arbeiten der Vorbereitenden Kommission teilzunehmen. So darf man hoffen, daß die Herabsetzung der Rüstungen zur See im Rahmen der Organisation des Friedens, wie sie in Genf verfolgt wird, auf alle in Frage kommenden Mächte erstreckt wird.

Der vorläufige Verzicht auf eine Fortführung der Arbeiten im Rahmen des Völkerbundes ist zu beklagen, aber **eben deshalb begrüßt die SAI. dankbar die Aktion der britischen Arbeiter-Regierung, die zur Einberufung der Fünfmächte-Konferenz in London geführt hat.** Die Ergebnisse dieser Konferenz werden an die Vorbereitende Kommission weitergeleitet werden, um den Erfolg der im Artikel 8 des Paktes vorgesehenen Abrüstungskonferenz selbst zu ermöglichen. Diese Methode kann die Beseitigung der Gegensätze erleichtern, die bislang einen Erfolg der Abrüstungsbestrebungen des Völkerbundes verhindert haben.

3. Die SAI. ist der Ansicht, daß die Londoner Konferenz nicht nur zu einer Beseitigung des Wettrüstens zur See in jenen Kategorien führen muß, die von der Washingtoner Konferenz nicht erfaßt worden sind, sondern auch darüber hinaus zu einer fühlbaren Herabsetzung unter das allgemeine Ausmaß der bestehenden Rüstungen. Die Herabsetzung aller Kategorien innerhalb der Gesamttonnage ist in der Tat das einzige Mittel, um Rüstungssteigerungen in gewissen Kategorien zu Lasten anderer zu verhindern. Die Diskussion über den offensiven oder defensiven Charakter bestimmter Typen von Kriegsschiffen darf die allgemeine und die kategorienmäßige Herabsetzung der Rüstungen nicht verhindern, die das Ergebnis der Londoner Konferenz sein muß.

4. Die SAI. erklärt, daß die Londoner Konferenz nur dann dauernden Wert für den Kampf gegen die Rüstungen zur See haben wird, wenn sie ihr Werk im Rahmen der allgemeinen Organisation des Friedens zu vollenden weiß, die in Genf verfolgt wird. Nur in diesem Rahmen kann das Problem der Freiheit der Meere eine zufriedenstellende Lösung finden. Die in London vertretenen Mächte müssen auf dieses Recht der Sonderblockade verzichten, das ebenso als internationales Verbrechen zu erklären ist, wie das der Völkerbundspakt und der Pariser Pakt hinsichtlich des Kriegs tun. Das offene Meer darf nur durch internationalen Vertrag und auf Grund eines Beschlusses des Völkerbundes geschlossen werden, um einem friedensbrecherischen Staat den Frieden aufzuzwingen, einem Staat, der zum Angreifer wird, indem er jeden Versuch der friedlichen Beilegung eines Konfliktes ablehnt und zum Kriege schreitet.

5. **Die Einschränkung der Rüstungen zur See darf jedoch auch nicht mit dem Hinweis auf den vorhandenen Zusammenhang zwischen den Rüstungen zu Wasser, zu Lande und in der Luft aufgehalten werden.** Die SAI. stellt fest, daß die britische Arbeiterregierung durch Lord Robert Cecil ihre Absicht kundgab, zur Frage der Herabsetzung der Rüstungen zu Land und in der Luft umfassendere Vorschläge zu machen oder wieder aufzunehmen, als sie die konservative Regierung formuliert hat. Die Londoner Konferenz darf keinesfalls zu einem Werkzeug derer werden, die die Verbesserung des in Genf erörterten Konventionsentwurfes verhindern wollen.

6. Die sozialistischen Arbeiter werden daher die Aktionen der britischen Arbeiterregierung kraftvoll unterstützen und darüber wachen, daß die anderen Regierungen in keiner Form einer Prestigepolitik und insbesondere nicht den Versuchen des faschistischen Italien erliegen, die darauf hinauslaufen, die Londoner Konferenz zum Scheitern zu bringen.

7. **Sobald die Ergebnisse der Londoner Konferenz in der Frage der Abrüstung zur See vorliegen, wird die SAI. die Arbeiter und die sozialistischen Parteien zu einem kraftvollen Kampf für die Abrüstung zu Land und in der Luft aufrufen. Sie wird ihren Kampf für die allumfassende Schiedsgerichtsbarkeit und für die allgemeine Abrüstung, in die die Arbeiten des Völkerbundes für die Beseitigung des Krieges münden müssen, in verstärktem Maße fortführen.**

Die nächste Tagung der Abrüstungskommission wird unmittelbar vor der Märztagung der Exekutive der Internationale stattfinden.

Drangsalierung der Wolgadeutschen

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Sowjetregierung trotz der schlechten wirtschaftlichen Lage der wolgadeutschen Republik beschlossen, den Kampf gegen die individuelle Bauernwirtschaft fortzusetzen. Nach einem Beschluß des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion sollen 36 kollektive Bauernwirtschaften in der wolgadeutschen Republik gegründet werden, die unter Führung deutscher Kommunisten stehen sollen. Nach einem Beschluß des Zentralkomitees der kommunistischen Partei werden 600 deutschsprechende Kommunisten nach der wolgadeutschen Republik entsandt, um dort die Auflösung der individuellen Bauernwirtschaften durchzuführen. Der russische Trust „Hlebocntr“ hat eine halbe Million Mark zur Verfügung gestellt für den Wiederaufbau der kollektiven Wirtschaft in der wolgadeutschen Republik.

Tagung der Deutschen Volksgemeinschaft in Riga

Riga. Am Montag fand in Riga der Vertretertag der deutschen Volksgemeinschaft in Lettland statt. Die Tagung dieser Spitzenorganisation des geasmten Deutschtums in Lettland ist eines der wichtigsten Ereignisse für das hiesige Deutschtum, da sie für die Gestaltung des deutschen kulturellen Lebens richtunggebend ist. Auf der Tagesordnung der Sitzung stand die wichtige Frage der Finanzierung der deutschen Schulen und sonstigen kulturellen Einrichtungen in Lettland. Da die Einnahmen den gesteigerten Ausgaben nicht entsprechen, wird man sich voraussichtlich gezwungen sehen, in gewissen Grenzen einen Abbau der deutschen Schulen vorzunehmen, was außerordentlich bedauerlich ist.

Auf der Suche nach den amerikanischen Fliegern verschollen

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Sowjetregierung am Dienstag vom amerikanischen Innenminister die telegraphische Mitteilung erhalten, daß der kanadische Flieger Roy, der am 4. Januar aufgestiegen ist, um die vermißten amerikanischen Flieger zu suchen, selbst vermißt wird. Alle Versuche der amerikanischen Funkstationen, sich mit ihm in Verbindung zu setzen, waren ergebnislos. Die amerikanische Regierung bittet, daß die russischen Flieger, die im Laufe des Mittwoch starten werden, auch nach dem Flieger Roy suchen.

Riesenbrandschäden in Polen

Warschau. In den ersten 9 Monaten des Jahres 1929 sind in den polnischen Dörfern und Kleinstädten nicht weniger als 19 646 Gebäude durch Feuer zerstört worden, wobei der Gesamtschaden etwa 36 Millionen Zloty betrug.



Jeßner tritt zurück

Professor Leopold Jeßner wird als Generalintendant der beiden Berliner Staatlichen Schauspielbühnen zurücktreten. Voraussichtlich wird er während der Dauer seines Vertrages, der noch bis 1934 läuft, als Oberspielleiter im Verbande der Staatstheater bleiben.

 Donnerstag, den 9. Januar 1930

Polnisch-Schlesien

Sehnsucht nach dem Auslandskapital

Die gesamte polnische bürgerliche Presse, gleichgültig welcher Richtung, spricht unaufhörlich von der Heranlockung von Auslandskapitalisten nach Polen. Die polnische Rechtspresse, die zu dem heutigen Regime in der Opposition steht, warnt unaufhörlich die Regierung vor Experimenten im politischen und wirtschaftlichen Leben, weil das geeignet erscheint, die Auslandskapitalisten zu verscheuchen und diese Argumente haben gewöhnlich gewirkt, also ein Beweis, daß man allgemein die Anschauung vertritt, daß es für Polen nützlich ist, Auslandskapitalisten heranzulocken. Polen ist kapitalarm, kann in der Industrie größere Investitionen nicht durchführen und muß den Raubzug der Auslandskapitalisten über sich ergehen lassen. Das Auslandskapital, kommt erst dann nach Polen, wenn ihm der Profit aus dem investierten Kapital garantiert wird und die erste Voraussetzung dazu ist Ruhe und geregelte, politische und wirtschaftliche Verhältnisse.

Wir haben verschiedene Sorten von Auslandskapitalisten, solche nämlich, die auf Raub ausgehen und dann solche, die auf einer mehr soliden Basis ihre Wirtschaftsexpansion ausdehnen möchten. Zu der ersten Sorte gehört zweifellos der Konzern Harriman, der sich bei uns in Polnisch-Oberschlesien festgesetzt hat. Auch das französische Kapital ist allen von dieser Seite bekannt. Wir sind keine Profitpatrioten, auch ist es uns völlig Wurst, durch welche Kapitalisten unsere Arbeiter ausgebeutet werden, ob sie der oder jener nationalen Gruppe angehören, aber wir sehen täglich, wie hier mit den schlesischen Arbeitern verfahren wird, wie rücksichtslos gegen die Arbeiter vorgegangen wird in allen diesen Betrieben, in welchen sich die Amerikaner niedergelassen haben.

Die Schoppinitzer Hüttenwerke, dann alle Gruben, die früher dem Gieschekonzern angehörten, bieten direkt ein typisches Beispiel, wie rücksichtslos die amerikanischen Kapitalsritter mit den Arbeitern umspringen. Das große Paruschowitzer Werk, die „Silesiahütte“, ist auch in die Hände der Amerikaner geraten und wer es nicht glaubt, der möge die Arbeiter befragen, wie es ihnen seit dieser Zeit ergeht. Reduzierungen, Feierschichten, Schikanen und Mißachtung der Arbeiter sind auf der Tagesordnung. Der Zweck ist hier durchsichtig: Die amerikanischen Kapitalisten wollen Raubbau in Polen treiben und zwar Raubbau an den Arbeitern und der ganzen polnischen Nation. Das wissen heute bereits alle, daß den Amerikanern daran gelegen ist, in kurzer Zeit möglichst viel aus Polen herauszuholen, das hier als eine überseeische Insel betrachtet wird, Im Interesse des polnischen Staates liegt es, diese Raubritter fern zu halten, weil ihre Wirtschaftspolitik geeignet erscheint, das Volk an den Bettelstab zu bringen.

Wir unterstreichen noch einmal, daß es uns als Sozialisten völlig gleichgültig ist, ob wir von polnischen, deutschen oder amerikanischen Kapitalisten ausgebeutet werden, aber es kann uns nicht gleichgültig sein, wenn kapitalistische Raubritter unsere Arbeiter wie ein Kolonialvolk behandeln wollen. Auch sind wir der Meinung, daß sich gegen einen solchen Raubzug die gesamte poln. Nation auf das Entschiedenste wenden sollte. Doch hat die polnische Nation viel wichtigeres zu tun, als sich mit solchen „Lappalien“ abzugeben, denn sie muß gegen die deutsche „Gefahr“ kämpfen.

In der Vereinigten Königs- und Laurahütte haben sich u. a. die „Westdeutschen Vereinigten Stahlwerke“ festgesetzt und sofort erhob die gesamte polnische Presse, von der N. P. R., über die Sanacja, bis zu der äußersten Rechten, ein fürchterliches Geschrei gegen die deutsche „Invasion“ in Polen. Mit einem Schlag sind die Grundsätze über die Anlockung des Auslandskapitals vergessen worden und man sieht nur die deutsche Gefahr, die unter allen Umständen gebannt werden muß. Selbst die katholische Presse zieht lieber einen Bosel oder einen Weimann vor, als das deutsche Kapital. Heute bieten den polnischen Nationalisten ein Kiedron und Prybylski keine Garantie mehr, daß das Königshütter Unternehmen weiter polonisiert werde und zwar wegen der deutschen Stahlwerke. Wir sehen nur daraus, daß die wirtschaftlichen Probleme von der nationalen Verhetzung beeinflußt werden und diese Verhetzung richtet sich lediglich gegen die deutsche Nation.

Die Volksbundbeschwerden vor dem Völkerbund

Am 28. Dezember v. Js. ist bei dem Sekretariat des Völkerbundes eine Petition der 14 Knappschaftsärzte der Spolka Bracka in Tarnowitz eingelaufen. Die Aerzte, mit Dr. Cohn an der Spitze, klagen gegen die polnische Regierung, daß sie hier die Genfer Konvention verletzt habe, und die Entlassung der 14 Aerzte, die sich zu der deutschen nationalen Minderheit bekennen, aus nationalen Gründen zu Unrecht erfolgt ist. Die polnische Regierung beruft sich jedoch darauf, daß beim Abschluß der Verträge mit den Aerzten im Jahre 1925 eine Bestimmung aufgenommen wurde, daß alle Knappschaftsärzte verpflichtet sind, die polnische Sprache in Wort und Schrift zu erlernen. Bei der durchgeführten Prüfung stellte es sich aber heraus, daß die 14 entlassenen Aerzte die polnische Sprache nicht beherrschen, weshalb ihre Entlassung erfolgen mußte. Die polnische Regierung fügt noch hinzu, daß die Spolka Bracka eine autonomische Institution sei und die durch die Aerzte mit ihr abgeschlossenen Verträge, tragen den Charakter einer Privatabmachung, auf die sich die Bestimmungen der Genfer Konvention gar nicht beziehen.

Am gleichen Tage sind zwei weitere Beschwerden des Volksbundes aus dem Kreise Lublinitz dem Völkerbundssekretariate zugegangen. Der erste Fall betrifft eine Entlassung des Fleischbeschauinspektors Johann Mokros aus dem Kreise Lublinitz der wegen seiner nationalen Zugehörigkeit vom Amte entfernt wurde. Mokros verlangt eine angemessene Entschädigung. Die zweite Beschwerde wurde vom Rechtsanwalt Otto Ochmann aus Lublinitz eingereicht, dem der Sond Grodzki verboten hat, Strafsachen vor dem polnischen Gericht zu vertreten. Diese Angelegenheit stand noch nicht zur Entscheidung vor den Lokalinstanzen, die durch die Genfer Konvention vorgesehen sind. Das Völkerbundssekretariat hat die beiden Sachen dem Vertreter der polnischen Regierung beim Völkerbund zur Gegenäußerung überwiesen.

Weiter handelt es sich noch um zwei weitere Schulbeschwerden der deutschen nationalen Minderheit und zwar die Klage Johann Kutschera, Franz Foitzik und Frank Grygieratski und die zweite Klage Marie und Alfons Jontza, weil man die Kinder gegen ihren Willen der poln. Volksschule überwiesen hat. Beide Klagen sind vorläufig noch vor den lokalen Instanzen anhängig und dürften kaum in der Januarsession zur Verhandlung vor dem Völkerbund gelangen.

Man will bei uns die Arbeit rationalisieren

Einer der größten Anhänger der Rationalisierung der Arbeit war der verstorbene Generaldirektor der Friedenshütte, Dr. Glück. Sein höriger Schüler ist ein zweiter Generaldirektor der Vereinigten Königs- und Laurahütte, Kiedron. Diese beiden Herren haben für das neue „Problem“ nicht nur das größte Interesse bekundet, sondern sie haben auch besondere Schulen eröffnet und finanziert, in welchen junge Arbeiter für die „Rationalisierung“ vorbereitet werden. Es ist daher interessant zu erfahren, was die Kapitalsvertreter unter der „Arbeitrationalisierung“ verstehen. Der verstorbene Generaldirektor Glück hat das genügend aufgeklärt, indem er sagte, daß der Arbeiter bei der Arbeit ungeschickt sei, seine Bewegungen sind zu plump und zu ungeschickt und seine Arbeitsleistung nicht genügend ausgiebig. Der junge Arbeiter muß daher gleich von Anbeginn entsprechend „herangebildet“ werden, damit er bei der Arbeit geschickt und flink wie ein Maschinenrad wird. Seine Arbeitsleistung wird dadurch größer und selbstverständlich wird auch der kapitalistische Profit größer sein.

Und darauf kommt es in erster Reihe an, denn die „Rationalisierung“ der Arbeit ist mit der Steigerung des kapitalistischen Profites identisch, wenigstens nach dem Begriff eines polnischen Generaldirektors. Gegen solche Auffassung der Arbeitsrationalisierung muß sich die Arbeiterschaft auf das Entschiedenste wehren. Gewiß kann der geschickte Arbeiter mehr leisten als der ungeschickte, aber darauf kommt es hier gar nicht an. Wir haben doch in den meisten Industriebetrieben Akkordarbeit und dieses Arbeitssystem hat bewirkt, daß selbst der ungeschickteste Arbeiter Wunderdinge leistet. Trotzdem werden die Arbeiter in allen Industriebetrieben bei der Arbeit weitergehetzt, denn, je mehr sie leisten, selbst wenn sie im Akkord arbeiten, umso größer ist der Profit des Betriebes und umso stärker die wirtschaftliche Position der Kapitalisten

Die Arbeiter haben ein entgegengesetztes Interesse, wenn von Rationalisierung der Arbeit die Rede ist, weil sie darunter die Arbeitsschonung verstehen. Der heutige Bergarbeiter in Polnisch-Oberschlesien leistet um 50 Prozent mehr als er vor dem Kriege geleistet hat. Dabei arbeitet er nur 8 Stunden täglich, während er vor dem Kriege 10 Stunden täglich gearbeitet hat. Die Folgen der Mehrleistung sind zweierlei, und zwar die große Armee der Arbeitslosen und der schnelle Verbrauch seiner Arbeitskräfte. Noch niemals in Oberschlesien hatten wir soviel verhältnismäßig junge Arbeiter, die zur Arbeit unfähig sind, also junge Krüppel, und das ist bei dem heutigen Arbeitssystem erklärlich. Wird die „Rationalisierung“ der Arbeit, so wie sie von den Generaldirektoren verstanden wird, weitere Fortschritte machen, dann werden die Folgen noch viel schlimmer werden. Der Verbrauch der Arbeitskraft wird größer und die Zahl der Arbeitslosen selbstverständlich auch.

Leistet der Arbeiter mehr, so muß seine Mehrleistung der Allgemeinheit und vor allem dem Arbeiter selbst zugute kommen. In erster Reihe muß die Arbeitszeit verkürzt werden, denn der Körper des Arbeiters, der bei der Arbeit den größten Anstrengungen ausgesetzt wird, braucht eine längere Ruhepause. Auch muß der Arbeiter besser entlohnt werden, denn der kurze Arbeitstag und der höhere Arbeitslohn wirken auf die Steigerung der Intelligenz der Arbeiter, auf die es hier hauptsächlich ankommt.

Als noch überall die 10stündige Arbeitszeit gesetzlich vorgeschrieben war, haben wir um den achtstündigen Arbeitstag gekämpft und unsere Forderung stets damit begründet, daß die Verkürzung der Arbeitszeit die Produktion eher steigern als hemmen wird. Wir haben Recht behalten, denn der schlesische Arbeiter leistet bei dem achtstündigen Arbeitstag um 50 Prozent mehr, als er vor dem Kriege bei dem zehnstündigen Arbeitstag geleistet hat. Der Arbeitstag muß daher weiter verkürzt werden, und wir müssen jetzt um den siebenstündigen Arbeitstag kämpfen. Es gilt hier, die Arbeit zu schonen und nicht den kapitalistischen Profit zu vermehren, denn der ist wirklich hoch genug. In diesem Sinne wollen wir die Arbeitsrationalisierung verstehen und das liegt nicht nur im Interesse der Arbeiter, sondern im Interesse der Allgemeinheit, weil die Arbeitskraft das größte Vermögen einer jeden Nation ist.

Deutsche Berichterstattung, verschweigt Erfolge der deutschen Sozialisten

Die Telegraphen-Union verbreitet eine Meldung aus Königshütte über die Wahlergebnisse bei den Betriebsratswahlen auf der Vereinigten Königs- und Laurahütte. Es wird dort gesagt, daß die deutschen Arbeitergewerkschaften 1617 Stimmen und 8 Mandate gegenüber 1619 Stimmen und 7 Mandate der polnischen Gewerkschaften erzielt haben. Weiter heißt es, daß die Angestelltenratswahlen 170 deutsche Stimmen und 4 Mandate gegen 126 polnische Stimmen und 3 Mandate ergaben. Das stimmt schon, nur hat der fleißige Berichterstatter der Telegraphen-Union „vergessen“ hinzuzufügen, daß es sich hier sowohl bei den Arbeitern, als auch den Angestellten um deutsche Klassenkampforganisationen handelt.

Hätten die Christlichen Gewerkschaften einen Sieg errungen, dann hätte der „gewissenhafte“ Berichterstatter der Telegraphen-Union sicherlich nicht „vergessen“, die Erfolge der Christen in die Welt hinauszuschreien, da es aber deutsche sozialistische Siege sind, so werden sie ganz einfach unter „deutsche Arbeitergewerkschaften“ gesteckt, um ja den verhaßten Sozis einen Streich zu spielen. Wir sind bereits an solche Berichterstattungen, die die Siege der deutschen Sozialisten totzuschweigen pflegt, gewöhnt und diese Berichterstattung macht unseren braven Christen eine Ehre, die wir auch dementsprechend einzuschätzen wissen.

Wer erhebt Einspruch?

Die Schlesische Autobusgesellschaft wandte sich dieser Tage an das Schlesische Wojewodschaftsamt zwecks Erteilung der Genehmigung zur Errichtung einer neuen Autobuslinie auf der Strecke Kattowitz—Ligota—Nikolai—Mokrau—Ober-Lazisk—Orzesche—Sohrau. Alle diejenigen Personen, welche irgendwelche Einsprüche erheben wollen, haben sich unverzüglich, jedoch spätestens bis zum 24. Januar, beim Schlesischen Wojewodschaftsamt zu melden. Y.

Festsetzung des neuen Goldwertes

Das Finanzministerium in Warschau hat für Monat Januar d. J. den Wert für ein Gramm reines Gold auf 0,9244 Zloty festgesetzt.

Die Arbeitslosenzahl wächst

Laut Bericht des „Slonski Urzond Wojewodzki“, betrug die Zahl der registrierten Arbeitslosen am 1. Januar 17 769. Demnach ist die Anzahl der registrierten Arbeitslosen in der Zeit vom 26. Dezember bis zum 1. Januar um 1964 Personen gestiegen.

Vom Bau des Maczker Wasserwerkes

Um einer eventuellen Wassernot im oberschlesischen und Dombrowaer Industrierevier vorzubeugen, da in Gegenden, in welchen Bergwerke vorhanden sind, das Grundwasser verdrängt wird, hatte schon vor Jahren die Regierung von verschiedenen Fachleuten Projekte, zwecks Lösung dieses Problems angefordert, die jedoch infolge Kostspieligkeit oder aus anderen Gründen verworfen wurden. Nachdem über vier Jahre verstrichen sind, hat die Regierung doch beschlossen, nachdem sie sich für das Projekt des Professors Dr. Roslonski von der Lemberger Universität entschieden hat, dieses Problem trotz hoher Unkosten zu lösen.

Das angenommene Projekt bildet den Bau eines Wasserwerkes bei Maczki an der Weißen Przemsa, welches nach vollständiger Fertigstellung das oberschlesische, wie auch das Dombrowaer Industriegebiet mit filtriertem Wasser versorgen wird. Dieses einzigartige Wasserwerk Polens, wird nach seiner Realisierung täglich 120 000 Kubikmeter Wasser liefern können. Die Ausgaben dafür bis zum Jahre 1937 sind auf 22 Millionen festgesetzt. Die Unkosten für die bisher ausgeführten Arbeiten betragen nicht ganz neun Millionen.

Kattowitz und Umgebung

Generalversammlung der D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Am Sonntag, den 12. Januar 1930, nachmittags 3½ Uhr, findet im Saale des Zentralhotels unsere fällige Generalversammlung statt. Wegen der wichtigen Tagesordnung, Neuwahlen usw., werden die Mitglieder ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Wiederbeginn der Sprachkurse der Volkshochschule. Alle polnischen Kurse werden bereits diese Woche zu den gewöhnlichen Zeiten im Lyzeum fortgesetzt, die englischen Kurse von Studienrat Birkner erst in nächster Woche, Montag und Mittwoch. — Der Beginn des neuen englischen Anfängerkurses wird für Anfang Februar festgesetzt.

Sitzung der Allgem. Ortskrankenkasse. Am Dienstag, den 14. Januar, nachmittags 4 Uhr, findet im Saale der „Erholung“ in Kattowitz, ul. sw. Jana 10, eine außerordentliche Sitzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Landkreis Kattowitz statt. Auf der Tagesordnung stehen wichtige Punkte zur Durchberatung, so u. a. Festsetzung des neuen Budgets für das Jahr 1930, sowie Vornahme von Statutenänderungen. Y

Vor Ankauf wird gewarnt! Während der Fahrt ging dem Chauffeur Josef Skopek aus Kattowitz ein Reserverad von seinem Personenauto verloren. Das Rad, welches ein Ausmaß von 895×135 hat und die Marke „Machelin“ trägt, ist Eigentum des Kreisausschusses in Kattowitz. Die Kattowitzer Kriminalpolizei warnt vor Ankauf des Reserverades. x

En Herrenmantel und Hut abzuholen! Von dem rechtmäßigen Eigentümer kann beim 2. Polizeikommissariat in Kattowitz ein Herrenmantel und Hut abgeholt werden. Die Fundsachen wurden von der Elfriede Suchannek, von der ul. Kosciuszki 15 in Kattowitz, abgeliefert. x

Verlierer können sich melden! Beim städtischen Fundbüro in Kattowitz, ul. Szafranka, können 2 größere Schlüssel (Hausschlüssel) sowie eine Brieftasche von den rechtmäßigen Eigentümern abgeholt werden. Y

Ein Versicherungsschwindler an der „Arbeit“. In letzter Zeit treibt in Kattowitz und Umgegend ein Versicherungsschwindler sein Unwesen. Nach den bisherigen polizeilichen Feststellungen handelt es sich bei dem Betrüger um einen gewissen Gefall, welcher früher bei der Versicherungsgesellschaft „Towarzystwa Ubezpieczen Wloska Spolka Akcyjna General. Trieste“, Sitz Warschau, tätig gewesen war. Gefall besitzt keine Vollmachten mehr, tätigt aber trotzdem verschiedene „Versicherungsabschlüsse“, wobei er unberechterweise Druckformulare und Stempel der vorerwähnten Versicherungsgesellschaft benutzt. Die Kattowitzer Kriminalpolizei ersucht alle diejenigen Personen, bei denen der Schwindler vorstellig wird, unverzüglich die nächste Polizeistelle hierüber in Kenntnis zu setzen. H.

Aufsehenerregender Vorfall im Gerichtssaal. Seit längerer Zeit wurde von der Kattowitzer und Königshütter Kriminalpolizei ein gewiegter Einbrecher und Taschendieb gesucht. Innerhalb des Bereichs der Wojewodschaft Schlesien und anderen Teilen Polens wurden bereits Steckbriefe, zwecks Fahndung nach dem Täter, erlassen. Dieser Tage erhielt die Kattowitzer Kriminalpolizei hierüber Mitteilung, daß sich der Gesuchte in Kattowitz befinde und öfters in den Gerichtssälen auftauche. Am gestrigen Dienstag gelang es, im Gerichts-Zuhörerraum den Täter zu verhaften und zwar in dem Moment, als er, angeblich Verdacht schöpfend, fluchtartig den Saal verlassen wollte. Derselbe wurde von zwei Polizeibeamten, welche an der Ausgangstür des Zuhörerraumes Aufstellung nahmen, gefaßt und in Handschellen gelegt. Der Arretierte wurde in das Kattowitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert. Wie es heißt, soll es sich um einen gewissen Fibis aus dem Teschener Teil handeln. F. wurde bereits einem polizeilichen Kreuzverhör unterzogen, wobei er

einige Einbrüche und Taschendiebstähle eingestand. **Fibis wird** gleichfalls mit dem schweren Einbruchsdiebstahl bei der Firma Jakob Milner in Kattowitz, ul. Mielenckiego 6, wo verschiedene Pelze und Felle im Gesamtwerte von 25 000 Zloty gestohlen wurden, als Mittäter in Verbindung gebracht. Die weiteren polizeilichen Untersuchungen sind im Gange. Y

Er hat es auf Handwagen speziell abgesehen. Pech hatte ein gewisser August Krawat aus Kattowitz, welcher von der Polizei arretiert wurde. K. war gerade im Begriff, zwei Handwagen, welche er gestohlen hatte, zu verkaufen, als ihn die Polizei abfaßte. Wie es heißt, soll Karwat noch eine Reihe von Handwagendiebstählen verübt haben. x

Dreister Einbruch in ein Pelzlager. Ein schwerer Einbruch wurde in das Pelzlager der Firma Jakob Milner auf der ulica Mielenckiego in Kattowitz in der Nacht vom Sonntag auf Montag verübt. Die Täter gelangten vom Hof aus in die Kellerräume, durchbrachen alsdann den Fußboden und gelangten so in das Innere des Lagers. Dort stahlen die Einbrecher 55 wertvolle Felle, mehrere silberne Fuchsfelle und vier Damenpelze. Der Gesamtschaden wird auf 25 000 Zloty beziffert. Als einer der Mittäter kommt ein gewisser Fibis in Frage. Die weiteren polizeilichen Untersuchungen sind im Gange. Y

Zawodzie. (Schwerer Verkehrsunfall infolge Leichtsinnigkeit.) Zwischen dem Halblastauto Sl. 11 063 und einer heranfahrenden Straßenbahn kam es auf der ul. Krakowska, im Ortsteil Zawodzie, zu einem heftigen Zusammenprall. Ein Straßenbahnwagen sowie das Auto wurden beschädigt. Personen sind zum Glück nicht verletzt worden. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Ermittelungen soll der Chauffeur die Schuld an dem Unfall tragen, welcher es an der notwendigen Vorsicht fehlen ließ. x

Bogutschütz. (Freiwillig aus dem Leben geschieden.) Selbstmord verübte der Arbeitslose Wilhelm Nytz von der ul. Katowicka aus Bogutschütz, indem er sich in einem Schuppen erhängte. Es wird angenommen, daß Nytz Arbeitslosigkeit und Not zu der unseligen Tat getrieben hat. x

Domb. (Zusammenprall zwischen Fuhrwerk und Auto.) Auf der Königshütter Chaussee, und zwar in der Nähe des Stadions, prallte das Fuhrwerk des Besitzers Naczynski aus Domb mit einem Personenauto zusammen. Infolge des Zusammenpralls wurde der Fuhrwerkslenker August Pawlas am Kopf verletzt. Die Schuldfrage konnte bis jetzt nicht geklärt werden. x

Eichenau. (Ihr Geld wiedergefunden.) Wie berichtet, sollte aus der Wohnung der Frau Franziska Pawlak in Eichenau vor einigen Tagen aus einem Strohsack die Summe von 1580 Zloty gestohlen worden sein. Wie es sich jetzt herausstellte, wurde das Geld während einer genauen Durchsuchung durch die Frau wieder aufgefunden. x

Eichenau. (Bodenbrand.) Auf dem Bodenraum eines Hauses der Hohenlohewerke, an der ulica Dombrowskiego, entstand Feuer, welches durch Entzündung von Stroh, das in der Nähe des Kamins lagerte, hervorgerufen wurde. Die alarmierte Feuerwehr löschte den Brand in kurzer Zeit, so daß ein wesentlicher Schaden nicht entstand.

Vom Schlachtfelde der Arbeit

Das polnische Arbeitsinspektorat veröffentlicht die Zahl der Unglücksfälle bei der Arbeit während der letzten 5 Jahre. Polnisch-Oberschlesien wird nicht extra angegeben, obwohl gerade hier die Zahl der Unglücksfälle besonders groß ist. Aus dem statistischen Bericht ersieht man, daß die Zahl der Unglücksfälle mit jedem Jahr größer wird, was die Regierung wieder mit der Steigerung der Arbeitskräfte in Zusammenhang bringen will.

Die Unglücksfälle beschränken sich auf die Betriebe, die der Arbeitsinspektion unterstellt sind, und das sind solche Betriebe, die mindestens 5 Arbeiter beschäftigen. Kleinere Betriebe wurden demnach nicht berücksichtigt. Die Statistik umfaßt das Jahr 1923 bis 1927 einschließlich. 1923 wurden in der polnischen Industrie 10 403 Unglücksfälle notiert, 1924 waren es schon 11 097 Unglücksfälle, 1925 sogar 18 940 Unglücksfälle, 1926 18 903, 1927 wurden 27 806 Unglücksfälle notiert. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter wurde mit 800 000 angegeben. Die Unglücksfälle sollen meistens „leichter" Natur sein, aber es sind darunter auch schwere und viele tödliche Unglücksfälle. Unglücksfälle mit tödlichem Ausgang wurden notiert: 1923: 318, 1924: 265, 1925: 305, 1926: 359, 1927: 453. In den 5 Jahren wurden bei der Arbeit 1600 Arbeiter erschlagen.

Jetzt noch kurz die Ursachen der Unglücksfälle. Nach den Berichten der Landesversicherungsanstalt in Posen kommen auf 100 Unglücksfälle 31 Prozent Unglücksfälle, die durch die Maschinen verursacht wurden, während 69 Prozent von Unglücksfällen mit der mechanischen Einrichtung des Betriebes nichts zu tun hatte. Die Ursachen waren hier sehr verschieden, wie Sturz, Uebermüdung der Arbeiter, giftige Gase u. a. Man folgert daraus, daß der Kampf gegen die vielen Unglücksfälle sich nicht allein auf die Schutzvorrichtungen bei den Maschinen beschränken soll. Gewiß soll hier alles Mögliche getan werden, um die Sicherheit bei der Arbeit zu steigern und das ist die Hauptaufgabe der Arbeitsinspektoren, aber es müssen hier noch die Krankenkassen und die Versicherungsanstalten hinzugezogen werden, und selbst die Arbeiter dürfen nicht zurückbleiben, wenn es gilt, den Kampf gegen die vielen Unglücksfälle bei der Arbeit aufzunehmen..

In Posen wurde z. B. ein Verein zur Bekämpfung der Unglücksfälle bei der Arbeit gegründet. Der Verein hat sich drei Aufgaben gestellt: 1. Einführung von Schutzvorrichtungen bei allen Maschinen. 2. Die Unternehmer dahin zu beeinflussen, daß sie keine Maschinen ohne Schutzvorrichtungen kaufen sollen. 3. Unternehmungen, welche einen Rückgang der schweren Unglücksfälle aufweisen, sollen prämiiert werden.

Wenn auch die gute Absicht des Vereins anerkannt werden soll, so sind wir doch der Ansicht, daß die Ziele, die in den drei Punkten zusammengefaßt wurden, ihre Wirkung verfehlen werden. Nicht Belohnung für den Rückgang der Unglücksfälle in den einzelnen Betrieben, sondern eine Bestrafung der Kapitalisten, wenn in ihren Betrieben zuviel Unglücksfälle vorkommen, wird zum Ziele führen. Jene Betriebe, in welchen viele Unglücksfälle bei der Arbeit vorkommen, haben ihre Belohnung schon eingesteckt, denn die Unglücksfälle hängen zweifellos mit dem Hetzen der Arbeiter bei der Arbeit zusammen. Die Schinderei, die nicht selten die Arbeiter in den Tod treibt, muß bestraft werden, dann wird die Zahl der Unglücksfälle bestimmt zurückgehen.

Königshütte und Umgebung

Wenn ausgefallene Arbeitszeit bezahlt wird.

Es ist sonderbar, wenn einmal die Arbeiterschaft nach eingetretener Erfolglosigkeit aller Verhandlungen zu ihrem vorletzten Mittel, dem Proteststreik, greift, immer derselbe von bestimmter Seite als „wild", politisch und sonst dergleichen bezeichnet wird. So war es auch wieder beim letzten 24 stündigen Proteststreik der Gruben- und Hüttenbelegschaften. Genannter Proteststreik wurde zu 98 Prozent glänzend durchgeführt und war für diejenigen, die mit dem Feuer spielten, ein Warnungszeichen, daß mit der Arbeiterschaft auf diese Art nicht so weiter gespielt werden kann. Es wurden auf Grund dessen gesonderte Verhandlungen für die Metall- und nach diesen für die Zinkhütten eingeleitet und man bewilligte diesen die fürstliche „Lohnerhöhung" von 4, bezw. 3 Prozent, die soviel, wie gar nichts bedeutet. Die Eisenhütten gingen dabei leer aus, infolge der angeblichen schlechten Konjunktur. Wann denn bei den Eisenhütten die Konjunktur als gut gehalten wird, wäre man neugierig, zu erfahren.

Und weil es eben der Schwerindustrie so schlecht geht und die vielen tausende von Zloty oder Dollar an die Direktoren nicht zur Auszahlung gelangen könnten, so mußte zu Sparmaßnahmen gegriffen werden. Nach einigem Nachdenken verfiel man auf den 24 stündigen Proteststreik der Belegschaften und diese mußten herhalten. Schnell wurde eine Verfügung an die einzelnen Verwaltungen erlassen, in der darauf hingewiesen wird, daß der durchgeführte eintägige Proteststreik als Bummelschicht zu bewerten und demnach zu verfahren ist, d. h. der geschwänzte Arbeitstag ist vom Tarifurlaub in Abzug zu bringen, ebenso die auf diesen Tag entfallende Kohlenmenge und das Kindergeld. Nachdem sich die untergeordneten Stellen daran halten und die Anweisungen der Verfügung durchführen, so wird es beschleunigte Pflicht der Gewerkschaften sein, hierzu Stellung zu nehmen, bevor es zu spät wird.

Die Kehrseite der Medaille aber zeigt, daß es um die Arbeitgeber nicht so schlecht bestellt ist, wie sie es vorschützen, denn sonst könnte man einen Verlust, der schließlich auch eine Stange Geld kostet, nicht so leicht in Kauf nehmen. Und dieses läßt zu denken übrig. In diesem Falle handelt es sich darum, und warum diese Einseitigkeit, daß, während der Proteststreik der Arbeiterschaft als Bummelschicht bewertet wird, scheinbar der Tag des 25 jährigen Jubiläums des Bischofs Dr. Lisiecki in Kattowitz als etwas Besonderes gilt und man auch dafür etwas übrig hat. Denn dieses beweist wiederum eine Verfügung des Arbeitgeberverbandes, indem die Verwaltungen darauf hingewiesen werden, den Fahnenabordnungen und Delegationen der Belegschaften, die an der Feier des 25 jährigen Jubiläums des Bischofs teilgenommen haben, die volle Schicht, bezw. der entgangene Lohn zu bezahlen ist.

Kumpel, merkst du etwas, wie der Klerus und das Kapital gegenseitig etwas übrig haben? Merke dir das!

Wenn sich auch die daran teilgenommenen Kumpels über diese Anordnung nicht ärgern werden und sich schließlich alle Tage ein derartiges Jubiläum wünschten, weil es doch immer noch angenehmer ist, mit der Fahne auf der Straße zu stehen, als tief unter der Erde schwere Arbeit für einen Hundelohn zu verrichten, so kann man aber aus den beiden Verfügungen wieder einmal ersehen, wofür das Kapital Geldmittel zur Verfügung hat.

Wie ist so etwas noch möglich? Auf dem Exerzierplatz an der ul. Krzyzowa an der Josefskirche fand der 9 Jahre alte Knabe Schemitzek einen Sprengkörper und nahm diesen nach Hause, nichtahnend der Gefahr, die ein solcher in sich birgt. Im Hausflur spielte er in Gegenwart der 6 jährigen Urbanczyk damit, bis eine heftige Explosion erfolgte. Hierbei wurden dem Knaben drei Finger abgerissen, das Mädchen wiederum in das Hedwigsstift eingeliefert, wo operativ eingegriffen werden mußte. Die Schuldfrage trifft in diesem Fall anscheinend die Militärbehörde, die nicht genug achtsam mit den Handgranatenzündern umgeht und solcher verlustig geht.

Anmeldung für die gewerbliche Fortbildungsschule. Der Magistrat gibt bekannt, daß alle, bis zum 18. Lebensjahr, als Lehrlinge, Arbeitsburschen usw. beschäftigten Personen, seitens der Arbeitgeber zum Besuch der Fortbildungsschule, in der Zeit vom 20. bis zum 31. Januar d. Js., angemeldet werden müssen. Das Schuljahr beginnt am 1. Februar d. Js. Ferner wird darauf hingewiesen, daß die Betriebe verpflichtet sind, ihre Lehrlinge zum regelmäßigen Besuch der gewerblichen und kaufmännischen Schule in den angesetzten Stunden anzuhalten. Das not-



„Johann, ich habe eine Meinungsverschiedenheit mit der gnädigen Frau gehabt. Tun Sie mir den Gefallen und schlagen Sie etwas mit den Türen." (London Opinion.)

Vom Baume des Bösen

Von Marcel Berger.

Autorische Uebersetzung von Hans Adler.

19)

„Fünf lange Jahre haben wir, wie eingesperrt in dem gärenden Inneren der Erde, verbracht; eine eiserne Zeit voll Trauer und Schmerz, deren Erhabenheit trotzdem nicht geleugnet werden kann. Man könnte fast sagen, daß uns der Ausbruch eines feuerspeienden Berges nun hinaus in die Freiheit auf bessere Sterne geschleudert hat, und daß die Lavaflut, unter uns erstarrt, uns jetzt als Stützpunkt dient. Der Moment ist gekommen, unsere Herzen dem Zauber des Friedens zu öffnen, wie wir sie der blutigen Freude des Krieges überlassen haben."

Er hatte von einem Kellner ein Glas genommen und trank uns zu, uns, dem beleuchteten Schlosse, der sternfunkelnden Nacht und dem ganzen Universum, das sich begierig nach Freiheit, Frieden und Wiedererneuerung zu sehnen schien. Aller Augen hingen an ihm. Die Mehrzahl voll Ergebenheit und Sympathie. Nur am Tische des Generals zeigte Frau von Somalis eine abweisende Miene und zischte:

„Komödiant!"

Vielleicht war er ein Komödiant, aber zweifellos war er einer von den Menschen, die dazu bestimmt sind, den Gefühlen der anderen Ausdruck zu verleihen. Sein Nachruf für die vergangene blutige Zeit und sein Gruß an die Morgenröte des Friedens entbehrten nicht der Größe. Dies war die allgemeine Empfindung Applaus wurde laut. Baron Holbeck erhob sich und trat an den Dichter heran.

„Sie haben eben erhabene Worte ausgesprochen", sagte er in raffiniert reinem Französisch. „Der Tag ist angebrochen, an dem wir endlich die Gefühle des Hasses und der Feindschaft zum Schweigen bringen müssen. Es ehrt Sie, daß Sie dies so mutig ausgesprochen haben. Der einzige Trost für uns Besiegte ist es, zu denken, daß wir es mit Gegnern wie Sie zu tun gehabt haben."

Vertescu hörte ihn in einer würdigen und bescheidenen Stellung an, in einer Pose, in der er wohl Deputationen von begeisterten Bauern in seiner Heimat zu empfangen pflegte. Auf das Ersuchen des Barons folgte er ihm an dessen Tisch, wo ihn Herr von Weisweiler herablassend und übertrieben zeremoniell begrüßte.

Dartigues bemerkte zu uns:

„Ein interessantes Hotel. Diese Szene können Sie einmal Ihren Enkelkindern schildern, Herr Hourloubeyre: Der rumänische Dichter Titto Vertescu leert ein Glas Cordial-Medoc auf das Wohl des Menschen, der seinen Geburtsort dem Erdboden gleichgemacht hat."

Die Konversation wurde allgemein und lebhaft. Marius war in bester Stimmung und führte das große Wort. Er hatte sich neben Evelyne gesetzt, die ihm trotz des Wiegenliedes nicht böse bleiben konnte. An seiner anderen Seite saß Frau Verdier. Eine Zeitlang verteilte er seine Galanterien und Scherze gerecht nach beiden Seiten, ein Spiel, das Miß Simpson sichtlich nervös machte. Frau Verdier unterhielt sich; aber auf einen Blick ihres Mannes erhob sie sich mit einer entzückenden kleinen Geste des Verzichtens, verließ ihren Platz und nahm den Arm ihres Gatten, der sie in die entgegengesetzte Ecke der Terrasse entführte.

Taktvollerweise konnte sich Titto Vertescu nicht allzulange an dem Tische seiner bisherigen Feinde aufhalten. Er kam wieder zu uns zurück, die Luccioli feierlich am Arme führend.

„Die Oesterreicher", bemerkte er angeregt, „waren unerbittliche Feinde. Immerhin waren die Berichte über ihre Greueltaten gegen die Gefangenen einigermaßen übertrieben."

Doktor Pythius blickte auf:

„Meine Erfahrungen an der mazedonischen Front..."

Vertescu unterbrach ihn:

„Herr Doktor, wie Sie mich hier sehen, geriet ich bei der Einnahme von Bukarest in Gefangenschaft. Am selben Abend ließ mich Marschall Mackensen bereits zum Diner bitten. Selbstverständlich habe ich abgelehnt und verlangt, das Schicksal unserer Mannschaft zu teilen. Ich habe es geteilt und es scheint mir eine Pflicht, festzustellen, daß man mich mit der Achtung behandelte, die unserem Unglücke gebührte."

Ober unseren Köpfen wurde ein metallisches Sausen hörbar.

„Die drahtlose Station arbeitet", sagte Evelyne und zeigte auf ein rundes Seitentürmchen, von dem die Antennen in die Höhe ragten.

„Jeden Abend nach neun Uhr wird die Verbindung mit Bern hergestellt. Eine angenehme Zerstreuung. Und auf jene Tafel werden die eingelangten Nachrichten mit einem Scheinwerfer projiziert."

Auf einen Wink des Hoteliers stoppten die Musiker mitten in der Barkerole aus Oberon. Der Kommandant Rebeillaud erhob sich faul von seinem Sitze und trat an die Tafel.

„Er liest uns jeden Abend die neuesten Nachrichten vor", erklärte Evelyne.

Knarrend und monoton wie beim Verlesen eines Rapportes ertönte die Stimme des Offiziers:

„Budapest, 12 Uhr. — Bela Kun verzichtet auf die Ausübung der Regierungsgewalt und bricht in Tränen aus. Er erklärt, lieber sein politisches Programm opfern, als das Blut seiner Brüder vergießen zu wollen. Die Verluste, welche auf ungarischer und rumänischer Seite in den letzten sechs Wochen zu verzeichnen sind, betragen 50 000 Mann."

„Heiliges Rumänien!" rief Titto Vertescu schmerzbewegt.

„Neuyork, 14 Uhr. — Der englische Dampfer ‚Marlborough' hat 155 überlebende Passagiere des auf einer Mine gesunkenen norwegischen Dampfers ‚Peer Gynt' ans Land gesetzt. (Gesamtziffer der vermißten Passagiere 612)."

„Brüssel, 15 Uhr. — Bei der Erinnerungsfeier an die Verteidigung von Lüttich stürzte eine Tribüne ein. Man meldet 28 Tote und 52 Verwundete."

Doktor Pythius murmelte:

„Wir leben wirklich in einer angenehmen Zeit!"

Der Kommandant setzte fort:

„Berlin, 17 Uhr. — Eine Kundgebung der Bergwerkskommission stellte fest, daß die Deutsche Republik nicht in der Lage ist, Kohle zu exportieren. Sie wird in den nächsten zwei Jahren kaum den eigenen Bedarf decken können. Die Aufmerksamkeit der alliierten Regierungen wird auf die materielle Unmöglichkeit gelenkt, die eingegangenen Verpflichtungen in dieser Richtung zu erfüllen."

„Das heißt, daß wir im kommenden Winter in Paris frieren werden!" rief jemand.

„Mein Hausmeister hat achtunddreißig Tonnen Kohle für mich eingelagert", bemerkte Dartigues vergnügt.

„Den Herren Abgeordneten geht natürlich nichts ab!"

„Bitte, vergessen Sie uns nicht, wenn es kalt wird", sagte Frau Hourloubeyre im flehenden Tone.

„Ruhe! Aufpassen!"

Der Kommandant las weiter:

„Von allen Stationen des Mittelländischen Meeres wird das Wiederauftreten der Spanischen Grippe gemeldet. Die Epidemie nimmt den gleichen Verlauf wie im Vorjahre."

„O nein," rief Evelyne, „zu viele böse Nachrichten auf einmal!"

(Fortsetzung folgt.)

wendige Lehrmaterial, wie Hefte, Federhalter usw. ist von den Schülern mitzubringen. Den Lehrmeistern wird zur Kenntnis gebracht, daß im Falle einer Entlassung eines Lehrlings, dieser unverzüglich schriftlich und niemals mündlich von der Schule abgemeldet werden muß. Andere Wege für die Abmeldung sind nicht statthaft. Fernbleiben mit der Entschuldigung, daß der Betrieb mit Arbeit überlastet ist, findet keine Berücksichtigung. Die Verpflichtung zum Schulbesuch dauert bis zum Ende des Schuljahres, indem der Schüler sein 18. Lebensjahr beendigt hat. Für Handwerkslehrlinge gilt diese Verpflichtung während der Lehrzeit.

Elektrische Lichtpreise. Im Monat Januar werden bei einer Brenndauer von 240 Stunden bei 60 Groschen für eine Kilowattstunde berechnet: 16 Kerzen 2.90, 25 Kerzen 4.35, 32 Kerzen 5.80, 50 Kerzen 8.70, 75 Watt 10.80 Zloty, 100 Watt 14.40 Zloty. — Im Monat Februar bei 200 Brennstunden: 16 Kerzen 2.40, 25 — 3.60, 32 — 4.80, 50 — 7.20, 75 Watt 9.00, 100 Watt 12.00 Zloty. — Im Monat März bei 180 Brennstunden: 16 Kerzen 2.20, 25 — 3.25, 32 — 4.40, 50 — 6.50, 75 Watt 8.10, 100 Watt 10.80 Zloty. In diesen Preisen sind Reparaturen, Amortisation und Prozente nicht einbegriffen.

Aus Uebermut oder ein Racheakt? In der Nacht zertrümmerten unbekannte Täter ein großes Firmenschild der Firma Dr. Dave an der ul. Katowicka im Werte von 300 Zloty und verschwanden unerkannt.

Ein städtisches Müllauto für 60 000 Zloty verbrannt. In der Autogarage des städtischen Bauhofes an der ul. Kilinskiego, brach auf unaufgeklärte Weise Feuer aus, wobei das vor einigen Monaten von der Firma Krupp gelieferte Müllauto im Werte von 60 000 Zloty verbrannte. Ein zweites von der Firma Büssing geliefertes danebenstehendes Müllauto wurde äußerlich etwas verkohlt, hat aber zum Glück an der Gebrauchsfähigkeit nicht gelitten. Nur der schnell erschienenen Feuerwehr ist es zu verdanken, daß das zweite Müllauto erhalten blieb. Notgedrungen wird das eine zurückgebliebene Auto die Müllabfuhr bis zum Eintreffen eines neuen bestreiten müssen. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Nicht geglückt. Ein gewisser **H. W. von der ul. Pilsudskiego** wollte seinem Leben, durch Einnahme **von Ammoniak,** ein Ende machen. In lebensgefährlichem Zustande wurde der Selbstmordkandidat in das Knappschaftslazarett in Königshütte gebracht. Der Grund zu dieser Tat konnte nicht festgestellt werden.

Wäsche- und Kleidungsdiebstahl. Unbekannte Täter drangen auf den Boden des Hauses an der ul. Moniuszki 1 ein, entwendeten verschiedene Wäsche- und Kleidungsstücke im Werte von 500 Zloty und verschwanden unerkannt.

Vom städtischen Kinderheim in Orzesche. Als 28. Transport waren im städtischen Kinderheim Orzesche wiederum 30 Mädchen zu einer vierwöchentlichen Kur untergebracht. Beim Verlassen der Anstalt war bei sämtlichen Kindern eine merkliche Gewichtszunahme zu verzeichnen und zwar durchschnittlich 2,23 Kilo.

Siemianowitz

Ein unzuverlässiger Chauffeur. Nur der Geistesgegenwart eines Lokomotivführers, ist es zu verdanken, daß am Sonntag vormittags ein Unglück verhütet wurde, welches sonst mehrere Menschenopfer gekostet hätte. Und zwar durchfuhr der Autobus Sl. 9849 der Siemianowitz-Königshütter Linie an der Ueberführung des Postens 85 bei Kozdon, obwohl die Schranke seitens der Dorfstraße schon geschlossen war und die andere geschlossen werden sollte, die Grenze des Eisenbahnterrains und blieb auf den Gleisen stehen. In dieser Zeit fuhren zwei Züge, und zwar der Chorzower Personenzug, welcher um 11,12 Uhr nach Kattowitz weiter fährt, und ein schwerer Güterzug, vom Bahnhof aus dieser Stelle zu. Während der Personenzug noch weit entfernt war, näherte sich schon der Güterzug der Ueberführung. Der Lokomotivführer des Güterzuges, der die Situation sofort erfaßte, brachte seinen Zug noch zehn Meter vor dem Omnibus zum Halten. Dank seiner Geistesgegenwärtigkeit ist ein Unglück vermieden worden, welches sonst das Leben aller Omnibusinsassen gekostet hätte. Wir bemerken dazu, daß der Schrankenwärter seine Pflicht gänzlich erfüllte und zwar, indem er zur vorgeschriebenen Zeit die Schranken geschlossen hatte. Der Chauffeur dagegen überfuhr die Grenze des Bahnkörpers mit der Absicht, daß ihm der Eisbahner die schon geschlossene Schranke öffnen wird, und hat dabei bestimmt nicht daran gedacht, was so eine Handlung für Folgen ergeben kann. Für diesen Leichtfuß, welchen der Eisenbahner zu Protokoll gegeben hat, wäre eine strenge Strafe am Platze, denn, wenn die Omnibusse des schlesischen Omnibusverbandes die Vorschriften, betreffs der Eisenbahnübergänge, innehalten, welche auf der Strecke Kattowitz-Siemianowitz verkehren, so müssen es auch die Privatunternehmen tun können.

Während der Fahrt abgesprungen. Die Martha Koszowski, welche vor einigen Tagen nach Königshütte fuhr, sprang während der Fahrt von der Straßenbahn herab, wobei sie auf das Straßenpflaster hinfiel und dabei sich erhebliche Verletzungen an der linken Schulter zuzog.

Von der Badeanstalt. In der Zeit vom 12. Januar bis 2. Februar bleibt die Badeanstalt in Siemianowitz für den öffentlichen Gebrauch, aus wirtschaftlichen Gründen, sowie Ausführung von Reparaturen, geschlossen.

Leitungsdrahtliebhaber. Leitungsdrahtdiebe stahlen auf der Strecke von Siemianowitz nach Groß-Dombrowka 350 Meter Leitungsdraht, welchen sie zur Nachtzeit abwickelten. x.

Bytkow. (Auch Neuwahlen in Bytkow.) Für die zu erfolgenden Neuwahlen der Gemeindevertreter in Bytkow ist eine Einteilung in zwei Wahlbezirke vorgesehen. Zum Wahlbezirk 1 gehören die Straßen: Wieska, Katowicka, Alfreda, Szkolna, Mikolaja, Ogrodowa, Dominiana, Gorna, Wodna und Alfredschacht. Das Wahllokal ist die Schule. Zu Bezirk 2 gehören: Wiejska Nr. 1—10 und 12, Michalkowitzer, die Kleinbahnhäuser und die Beuthenerstraße. Wahllokal im Gemeindebüro. Zu wählen sind 12 Kandidaten und 12 Ersatzmänner. Erforderlich sind für jede Vorschlagsliste 50 Unterschriften plus den Listenführern.

Myslowitz

Heute Beratungen über die Kohlenzuweisung an die Gemeinden. Heute finden in Kattowitz bei der Generaldirektion der Giesche Sp. Akc. die Besprechungen über die Zuweisung der Winterkohlen an die Gemeinden für deren Ortsarme und Arbeitslose statt. Diesbezgl. Verfügungen werden sofort erteilt, so daß die Verteilung der Winterkohle noch im Laufe dieser Woche beginnen dürfte. Die Vorstände der einzelnen Gemeinden haben schon mit den Vorarbeiten zu dieser Verteilung der unentgeltlichen Winterkohle begonnen. Wie und wann die Winterkohle zur Verteilung kommt, wird demnächst bekanntgegeben.

Wieder eine Straßenbahnentgleisung in Schoppinitz. Am vergangenen Sonnabend entgleiste auf der Weiche der Straßenbahnlinie an der Kirche in Schoppinitz ein Beiwagen eines Straßenbahnzuges. Zum Glück wurde ein größeres Unglück verhütet, durch das sofortige Halten des Zuges. Bemerkenswert ist, daß dies schon die vierte Straßenbahnentgleisung auf den Weichen der normalspurigen Strecke seit ihrer Eröffnung ist. Die Sicherheit des Publikums erheischt es, daß die Direktion der Kleinbahngesellschaft mit aller Energie den Fehler, der diese Entgleisungen hervorbringt, ausfindig machen wird, denn es könnte gelegentlich schlimmer werden, und das Ansehen des Unternehmens leidet, wenn man so oft von dem Pech auf den Weichen hört. —h.

Vom Schiedsamt Myslowitz. Das Myslowitzer Schiedsamt umfaßt außer der Stadt noch die Ortschaften Schoppinitz, Eichenau, Janow, Brzezinka und Brzenskowitz. Die Gemeinde Rosdzin, welche diesem Schiedsamt auch angeschlossen war, wurde in letzter Zeit abgezweigt. Im letzten Berichtsjahre wurden durch diese Stelle 234 Angelegenheiten behandelt, von denen auf die Stadt Myslowitz 110 entfielen, während der Rest sich auf die anderen Ortschaften verteilte und zwar entfielen auf Eichenau 29, Rosdzin 28, Schoppinitz 21, Janow 18, Brzezinka 12, Brzenskowitz 6, Kostow 3, Groß-Chelm und Wesola je 2, Imielin, Czarnuchowice und Gotawice je 1 Fall. Von der Gesamtzahl betrafen 101 Wohnungsexmissionen, 76 Festsetzung der Wohnungsmiete, 46 Mieteränderung und 11 verschiedene andere Sachen. Betreffs den Exmissionen dekretierte das Schiedsamt in 11 Fällen, während es 159 Anträge der Hausbesitzer verwarf. Der Leiter des Schiedsamtes ist Dr. Kmazcki, sein Vertreter Herr Johann Szatko. Als Beisitzer fungieren seitens der Hausbesitzer 14 und seitens der Mieter 16 Vertreter, die vom Hausbesitzerverband bezw. vom Mieterschutzverein gestellt werden. Die Sitzungen sind öffentlich Die Urteilsfällungen werden stets objektiv getroffen, wofür auch die Richtigerklärung der 159 Exmissionsanträge zeugt.

Einbruchsdiebstähle. In die Wohnung der Frau Gertrud Konieczny in Myslowitz brachen unbekannte Täter ein, welche vorerst eine Fensterscheibe zertrümmerten. Die Einbrecher entwendeten Kleidungsstücke und Weißwäsche, ferner eine Plüsch-Tischdecke. Durch das offene Fenster wurde ein Einbruch in die Wohnung des ebenfalls in Myslowitz wohnhaften Mieters Franz Groch verübt. Die Spitzbuben stahlen 1 Damenkostüm, Bettdecken und Kissen, sowie Handtücher.

Rosdzin. (Lokal- und Bezirkseinteilung für die Gemeindewahlen.) Die Einteilung der Bezirke wie auch die Festsetzung der einzelnen Wahllokale für die Gemeindewahlen wurde folgend geregelt: Bezirk 1 bilden die ul. Dworcowa 2—7, Jana 1—3, Piastowska 1—6, Szkolna 1—25, Pilsudskiego 18—46, Targowa 1 und Walowa 1—8 mit dem Wahllokal bei Freund. Bezirk 2: ul. Dworcowa 8—15, Janowska 1—3, Krakowska 1—29 und Pilsudskiego 1—17 mit dem Lokal bei Botora. Bezirk 3: ul. Bagno 1—29, Leg 1—9, Poprzeczna 1, 11. listopada 1—6, Rejtana 1—14 a und 20—52 mit dem Lokal bei Hornik. Bezirk 4: ul. Hutnicza 1—38, Kilinskiego 1—6, Kopernika 1—19, Kowalska 1—7, Podgorna 1, 16, 18, Polna 1—22, Rejtana 15—19 und Wanda 1—3 mit dem Lokal bei Schuster. Bezirk 5: Borki 1—31, Podgorna 2—14, 17, 20, 21, Beamtenhaus und Lazarett mit dem Lokal bei Mainka in Borken.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Ein christlicher Betriebsrat in Friedenshütte.

Das Betriebsrätegesetz ist eine Errungenschaft der Revolution vom Jahre 1918. Das Gesetz birgt viel Gutes in sich und hat auch den Arbeiten viele Vorteile gebracht. Doch hat es den Anschein, daß es heute umgekehrt der Fall liegt, hauptsächlich aber in der Friedenshütte. Abgesehen davon, daß einzelne Betriebsräte diesen Posten zum Faulenzen mißbrauchen, benutzen wieder die anderen den Betriebsratsposten als Sprungbrett auf einen besseren Posten. Friedenshütte ist bereits berühmt gewesen, daß eine Reihe von Meistern und Aufsehern, früher Betriebsräte waren.

Einen solchen Kandidaten auf den Aufseherposten haben wir auch in dem gegenwärtigen Betriebsrat Cok, der sich mit Gewalt in den Ausschuß gedrückt hat. Es ist das ein „echter Christ" der Herr Cok. Im Betriebe ist der Betriebsrat selten zu sehen. Als ein Arbeiter bei ihm Vorstellungen wegen einer höheren Lohnstufe machte, hat der Betriebsrat ein höhnisches Lächeln für den Arbeiter übrig gehabt. Demselben Arbeiter ist sein Spind mit Arbeitssachen ausgebrannt. Auf sein Gesuch hin bewilligte die Direktion für den Arbeiter 11 Zloty Entschädigung. Der Betriebsrat Cok wollte dem Arbeiter beweisen, daß er die 11 Zloty zu Unrecht erhalten hat und spricht von „Urkundenfälschung" und anderen schönen Dingen.

Derselbe Betriebsrat war früher bei den Hirschen und war auf die Christen schlecht zu sprechen. Heute ist er bei den Christen. Bei den Hirschen ist eben nichts zu holen und Herr Cok geht immer dorthin, wo etwas zu erschnappen ist. Die Betriebsratswahlen auf Friedenshütte sind noch in weiter Ferne, aber Cok treibt schon jetzt eifrige Propaganda für seine wilde Liste. Von wo er nur das Geld für die Plakate und das Bier hat? Cok paßt in den Betriebsrat überhaupt nicht hinein, und es ist ein offenes Geheimnis, daß er auf einen Meisterposten schielt. Leider gibt es noch genug Dumme, die ihn in seinem Vorhaben unterstützen und die auch für seine Liste stimmen werden.

Bismarckhütte. (Weihnachtsfeier der Arbeiterwohlfahrt.) Am Montag, den 6. Januar, veranstaltete die hiesige Ortsgruppe Arbeiterwohlfahrt im Lokale des Herrn Paschek, Königshütte, eine Weihnachtsfeier. Das Programm war sehr reichhaltig und wurde glatt abgewickelt. Freund Sedlak eröffnete mit einigen Musikstücken das Fest. Die 1. Vorsitzende, Genossin Ballon, begrüßte sodann die Anwesenden und hieß dieselben herzlich willkommen. Ein Prolog, vorgetragen von Fr. Gaschka, wurde von den Anwesenden mit reichem Beifall belohnt. Genossin Janta-Kattowitz hielt ein kleines Referat, der Weihnachtszeit entsprechend, welchem ebenfalls Aufmerksamkeit und Beifall gezollt wurde. Nachdem die Kinderfreunde-Kattowitz einige Gedichte und Volkstänze zum Besten gaben, ging man an die Verteilung der Geschenke für die Kinder. Es war nicht allzuviel, aber man gab vom Herzen, mit der Ueberzeugung, wenigstens etwas getan zu haben. Nun kam der gemütliche Teil zur Geltung. Hier traten wiederum die Kinderfreunde und einige Genossen in Tätigkeit, welche den Abend durch ihre Vorführungen verschönerten. Zu schnell verflogen die Stunden dieser wohlgelungenen Veranstaltung. Hier sei von dieser Stelle allen Mitarbeitern an dem Gelingen des Festes, der Dank ausgesprochen. Mögen diese Stunden noch lange in unserer Erinnerung bleiben und weiterhin ein Ansporn sein, zum Aufbau der Partei und der Arbeiterwohlfahrt.

Neuheiduk. (Mißglückte Vergewaltigung einer Neunzehnjährigen.) Die 19jährige Elisabeth Dubiel aus Neuheiduk wurde in der Nähe der Schrebergärten von einem Manne angehalten, welcher das Mädchen zu Boden warf. Der Ueberfallenen gelang es, den Angreifer abzuwehren und zu flüchten. Da sie sich verfolgt sah, warf die Ueberfallene ihr Handtäschchen von sich, in welchem sich ein kleinerer Geldbetrag befand. Das Geld eignete sich der Täter an, ließ jedoch die Handtasche an Ort und Stelle liegen. Dann verschwand er feldeinwärts. x

Kochlowitz. (Diebe am Werk.) Zur Nachtzeit wurde in das Kolonialwarengeschäft Piwon in Kochlowitz ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Spitzbuben öffneten die hölzerne Ladentür mit Gewalt und entwendeten verschiedene Waren im Werte von etwa 400 Zloty, sowie einen Barbetrag von 920 Zloty. x

Brzeziny. (Gesperrt.) Infolge Einbruches an mehreren Stellen der Straße, welche vom Zollamt Brzeziny nach Brzozowitz führt, wurde diese für den Verkehr gesperrt.

Brzeziny. (Mit dem Seitengewehr verletzt.) Der Johann Demarczyk aus Brzeziny verursachte einen Auflauf auf der Straße und sollte deswegen nach der Polizeiwache geschafft werden. Er setzte sich jedoch zur Wehr und versuchte den Polizisten zu entwaffnen. Der Schutzmann zog daraufhin das Seitengewehr und verletzte mit der Stichwaffe den Angreifer an der linken Hand. x

Orzegow. (Ein „netter" Arbeitskollege.) Der Arbeiter Boleslaus Okroja versuchte im Schlafhaus der Gotthardschachtanlage in Orzegow den Spind eines anderen Arbeiters gewaltsam zu öffnen. Er wurde jedoch auf frischer Tat ertappt. Gegen O. ist wegen versuchten Diebstahls Anzeige erstattet worden. x

---

Pleß und Umgebung

Nikolai. (Der diebische Zigeuner.) Abgenommen wurde von der Polizei einem Zigeuner ein Pferd. Der Zigeuner war nicht im Besitz eines Ursprungszeugnisses und konnte sich auch über den rechtmäßigen Ankauf des Pferdes nicht ausweisen. Es handelt sich um einen braunen Wallach, welcher am linken Schulterblatt und am Hals undeutlich, eingebrannte Male aufweist. Das Pferd kann bei der Nikolaier Polizei abgeholt werden. x

Anhalt. Am Sonntag, 5. Januar, fand hier eine Mitgliederversammlung des deutschen Bergbau-Industrieverbandes statt. Als Referent erschien vertretungsweise der Genosse Raiwa, der über die Bedeutung einer starken Organisation sprach. Der Kapitalist kann seine Interessen wahren, und ist sehr gut organisiert, die Arbeiter dagegen stehen den Organisationen fern und der Arbeitgeber nutzt die Situation aus, um die letzten Rechte der Arbeiterklasse zu nehmen. Will die Arbeiterklasse nicht der letzten Errungenschaften der sozialistischen Revolution verlustig werden, so muß sie die Reihen der Organisation stärken. In der Diskussion sprachen sich etliche Kameraden für eine starke Organisation aus und beschlossen, für den Bergarbeiterverband zu werben. Auch für den „Volkswille", die einzige deutsche Arbeiterzeitung, beschlossen die Mitglieder zu werben, um zum nächsten Wahlkampf gerüstet zu sein.

Rybnik und Umgebung

Die zerrissene Kandidatenliste. In der kleinen Gemeinde Piez, im Rybniker Kreis, hat der Gemeindevorsteher, sofort nach der Einreichung der Kandidatenliste, dieselbe in Stücke zerrissen und sie weggeworfen. Es war das die N. P. R.-Liste, und die Einreicher haben, ob solcher Gesetzesmißachtung von seiten eines Amtsorganes, die Augen und den Mund weit aufgerissen, worüber man sich gar nicht wundern soll, denn solche Gesetzesverletzungen waren früher gar nicht bekannt. Ein Gemeindevorsteher, der sich solche grobe Pflichtverletzungen zuschulden kommen läßt, müßte sofort seines Amtes enthoben werden, was aber in diesem Falle nicht geschehen ist. Der Gemeindevorsteher versieht seinen Dienst weiter und die Starostei, an die die Beschwerde gegen den Amtsvorsteher gerichtet wurde, schweigt zu dem Vorfall. Es ist bereits ein Monat seit der Einreichung der Beschwerde ins Land gegangen, aber nichts hat sich in dieser Zeit geändert, denn der Gemeindevorsteher in Piez waltet weiter seines Amtes und die Wahlen wurden nicht für ungültig erklärt. Die Starostei läßt sich aus ihrer Ruhe nicht herausbringen. Das hat wahrscheinlich der Gemeindevorsteher vorausgeahnt, denn sonst hätte er die Kandidatenliste nicht zerrissen. In den kleineren Landgemeinden kamen bei den letzten Wahlen viele Mißgriffe von seiten der Gemeindevorsteher vor und erst jetzt erfährt man, wie groß der Wahlterror auf dem flachen Lande war, unter welchem die Bevölkerung zu leiden hatte. Wie wirdes erst zugehen, wenn in den kleinen Gemeinden die Sozialisten mit ihren Kandidatenlisten herausrücken werden? Dann werden erst recht die Gemeindegewaltigen auf dem flachen Lande toben.

Wem gehört das Fahrrad? Laut einer Mitteilung der Kattowitzer Polizeidirektion, kann bei der Rybniker Polizei von dem Eigentümer, und zwar gegen Ausweis, ein Herrenfahrrad Marke „Ideal" abgeholt werden. Die Nummer des Rades ist entfernt worden. Die Bremse trägt die Aufschrift „Welt-Meister". x



„Kiek, Maxe — ein feines Winterquartier! Fehlt nur noch 'ne Windfangtür!"



10 Jahre Freistaat Danzig

Am 10. Januar sind es 10 Jahre her, daß Danzig — gegen den Willen seiner Einwohner — vom Deutschen Reich losgelöst wurde. Die Proklamation zum Freistaat erfolgte zwar erst am 15. November 1920, doch wird der 10. Januar als der Geburtstag des neuen Staatsgebildes im Osten angesehen. — Blick auf Danzig vom Hagelsberg aus. (Nach einer Originalzeichnung von Ragimund Reimesch).

Ein Geschäftsmann

Von Börge Jensen.

„Ludwig war damals nur ein armer Schlucker", sagte Jens Peter, während sie nebeneinander die Straße entlang gingen. „Er hat es aber trotzdem verstanden, sein Schäfchen ins Trockene zu bringen, seitdem ich ihn zuletzt gesehen habe. Hast nicht beobachtet, wie er mit den Augen gewissermaßen zwinkerte, als er sich von uns verabschiedete und ganz unerwartet über die Straße ging, wo sein Auto stand. Das war, als wollte er sagen: „Da könnt ihr sehen, meine Freunde — Jens, der Klassenerster war, und all ihr anderen — euch prophezeite man eine glänzende Zukunft — ja — und nun — seht euch nur mein Auto an — ja — ja — elegant — nicht wahr? Ich könnte euch ganz gut zu einem feinen Abendbrot einladen, wenn ich wollte. Aber — man muß schließlich etwas auf sich halten — und ich mache mir nichts daraus, als Parvenu aufzutreten — —"

„Ja — und?", fragte Peter. „Nur kein Neid! Er hat es jedenfalls verstanden, Geld zu verdienen, was eine der wichtigsten Künste ist. Du und ich, wir mußten beinahe unsere Taschen umkrempeln, um die schäbige Flasche Wein zu bezahlen, zu der wir ihn so großzügig eingeladen hatten. Das war ein rechter Triumph für ihn — Donnerwetter — und dann das Auto, das draußen wartete. Wie hat er's aber angefangen? Ist seine alte Tante Maren gestorben — oder wie?"

„Nein", lachte Jens, „die Sache ist im Grunde viel ärgerlicher, denn ich bin auch eins seiner Opfer. Du entsinnst dich vielleicht, daß er eine kleine Zeitschrift ins Leben gerufen hatte, die aber nicht florierte?"

„Ja — dessen entsinn ich mich gut".

„Dann geschah es, daß er eines Tages die gute Idee seines Lebens hatte — die Idee also — nicht irgendeine — und das wurde die Ursache zum Wohlstand, zum Auto." — —

„Eines Tages wurde also die ganze Stadt mit Laufzetteln überschwemmt — man wurde aufgefordert, an einem Wettbewerb teilzunehmen — man sollte die beste Novelle schreiben — für Ludwigs Blatt — als erster Preis war eine Villa am Strand ausersehen.

Ludwig konnte sich bald nicht mehr vor Arbeit retten. Die Leute sehen sich gern gedruckt — Ludwig spekulierte also auf die Eitelkeit der Menschen — und diese Spekulation schlug nicht fehl. Leute aller Altersstufen und Berufe bestürmten sein Büro. Er sah sich gezwungen, seine goldene Uhr zum Pfandverleiher zu bringen, um einen Piccolo engagieren zu können, der die Kunden anmeldete usw. Einer nach dem andern erschien, um seine geistigen Produkte abzusetzen. Ludwig hatte einen Blumenkorb auf seinen Schreibtisch angebracht und sich ein Paar große literarische Hornbrillen auf die Nase gesetzt. „Bitte, nehmen Sie Platz!" sagte er und las das jeweilige Manuskript außerordentlich sorgfältig durch, während der angehende Schriftsteller nervös seinen Hut zwischen den Händen drehte.

„Ja", sagte Ludwig nach einigen Augenblicken tiefen Nachdenkens, „ich finde wirklich, daß die Sache ausgezeichnet ist — ich will Ihre kleine Novelle gern aufnehmen." Er blickte über die Hornbrille hinweg und fügte hinzu: „Ich habe aber schon eine Unmenge Material liegen. Es kann also noch eine Weile dauern, bevor die Arbeit veröffentlicht wird. Sie müssen genau darauf achten, wann die Novelle erscheint, und am gleichen Tage können Sie sich Ihr Honorar hier bei mir abholen — 25 Kronen — sind Sie damit einverstanden?"

Der Glückliche war selbstverständlich einverstanden und kaufte treu und brav mit den tausend anderen Leuten Ludwigs Blatt — jeden Tag, den Gott werden ließ. — Er hat jetzt ungefähr so 50 000 treue Käufer — und alle sind sie so gute Freunde..."

Nerven — das Uebel unserer Zeit

Von Dr. med. Hans-Theodor Sanders.

Schon den ältesten medizinischen Schriftstellern war der nervöse Mensch bekannt. Sicherlich aber ist von keinem Zeitalter vor uns die heutige allgemeine Verbreitung der Nervosität auch nur entfernt erreicht worden. Die fortschreitende Kulturentwicklung hat eben ganz zwangsläufig zu einer Reihe von Schädigungen geführt, die sich insbesondere am Nervensystem des Menschen auswirken mußten. Das Tempo unserer Zeit in Arbeit und Vergnügen, der starke Verbrauch von Genußmitteln wie Alkohol und Nikotin führen mit Notwendigkeit zu chronischer Uebermüdung und zu übermäßigem Nervenschleiß. Neben diesen gleichsam am Nervensystem organisch angreifenden Schäden sind aber noch rein seelische zersetzende Faktoren am Werk. Die Einspannung breiter Volksmassen in eine geist- und seelenlose Mußarbeit, die den Menschen die Möglichkeit der Trieb- und Affektverarbeitung nicht bietet, und ferner die gewaltige seelische Belastung durch Kriegs- und Krisenzeten haben vereint den jetzigen Zustand geschaffen: „Jeder ist etwas nervös!" So wurde der Ausdruck „Nerven" ein Stichwort unserer Zeit; Nervosität nicht nur eine Frage des kranken Menschen allein, sondern ein Kultur-, oder besser gesagt, ein Zivilisationsproblem unserer Tage, das engste Verflechtung mit der ganzen sozialen Frage aufweist.

Bei dieser Sachlage will es uns verwunderlich erscheinen, daß die Frage der Nervosität lange Zeit für die midizinische Wissenschaft ein „Kräutlein Rühr-mich-nicht-an" blieb. Von einer ordentlichen Krankheit glaubte man gleichsam handgreifliche Veränderungen fordern zu müssen. Aus der materialistischen Einstellung heraus interessierte man sich nur für organische Veränderungen. Da man diese bei den wechselnden Krankheitsbildern der Nervosität nicht fand, so wertete man sie etwas verächtlich als „nur nervös"! Mit Schlagworten wie „ererbte Schwäche" oder „Unarten der Seele" wurde sie abgetan, und man vergaß, daß nervöses Erleiden und nervöse Qual die gesamte Persönlichkeit für den Daseinskampf vielfach unbrauchbarer machen können als manche organische Krankheit. Erst in der jüngsten Zeit vollzog sich eine wissenschaftliche Neuorientierung in bezug auf das Nervositätsproblem, indem man es von der seelischen Seite her aufzurollen begann. So gewann man endlich einen tieferen Einblick in die Entstehungsweise der nervösen Krankheitserscheinungen. Dabei müssen wir uns vor Augen halten, daß das bunte Bild der Nervosität Krankheitsformen von ganz verschiedener Stärke umfaßt. Steht doch ein Teil der Leichtnervösen und der leichten Neurotiker dem normalen Menschen sehr nahe und zeigt dagegen manche hysterische Persönlichkeit so tiefgreifende Veränderungen, daß sie den echten Geisteskranken verwandt erscheint. Was aber haben diese so verschiedenen Erscheinungsformen der Nervosität Gemeinsames? Was unterscheidet sie prinzipiell von den anderen Krankheiten? Da müssen wir sagen: Bei allen handelt es sich um Krankheiten des Nervensystems ohne eine bekannte anatomische Grundlage. Würden wir auch mit allen Hilfsmitteln der Wissenschaft, mit Mikroskop und den feinsten chemisch-physikalischen Untersuchungsmethoden, im neurotischen Nervengewebe nach einer greifbaren Veränderung suchen, wir würden sie nicht finden. Die Nervosität führt nicht zu anatomischen Gewebsveränderungen, sie führt vielmehr zu Störungen der Funktion der Nerven! Vergleichbar ist das dem Nichtfunktionieren eines Automobilmotors bei niedriger Temperatur. Er ist in seinen einzelnen Teilen völlig intakt und doch springt er nicht an oder läuft ganz ungleichmäßig und entfaltet keine Zugkraft. Die einzelnen Teilfunktionen arbeiten nicht richtig ineinander. Das Arbeitstempo ist gestört. Genau so müssen wir uns die nervöse Störung vorstellen. Die Erregbarkeit der Nerven ist dabei erhöht, sie sind überempfindlich. Die normalen Reize des Lebens rufen zu starke oder zu schwache Reaktionen hervor, und dadurch wird ein regelmäßiges Ineinandergreifen der verschiedenen Funktionen des Organismus unmöglich. Störung ist die Folge. Es kommt aber noch etwas sehr Wichtiges hinzu! Das Zusammenwirken von körperlichen und seelischen Vorgängen ist ausschlaggebend für die Entstehung der nervösen Erscheinungen. So wichtig sicher für eine Reihe von Schmerzneurosen die Ueberempfindlichkeit des schwerempfindenden Systems ist, so ausschlaggebend sind andererseits Stimmungen und Affekte für die Entstehung von Neurosen.

Sigmunds Freuds unvergängliches Verdienst ist es, dargelegt zu haben, daß das Schwergewicht der ganzen Frage in diesem seelischen Geschehen liegt. Nur durch eine psychologische Betrachtung der Nervosität kommen wir an den Kern des Problems heran. So gewinnen die nervösen Krankheitserscheinungen eine enge Beziehung zu der gesamten seelischen Verfassung und Entwicklung des Kranken. Es zeigte sich, daß seelische Konflikte, mit denen der Kranke nicht fertig wurde, die er ins Unterbewußte verdrängte, zur Auslösung neurotischer Symptome führten. Nehmen wir an, ein junges Mädchen soll von ihren Eltern der guten Versorgung wegen an einen älteren Mann, der durchaus nicht dem Ideal der jungen Dame entspricht, verheiratet werden. Da die junge Dame nicht auf offenen Widerstand gegen ihre Eltern eingestellt ist, so geht in ihrem Innern der Kampf zwischen ihren eigenen Strebungen und Wünschen und der Einstellung des Gehorsams gegen die Eltern weiter. Die innere seelische Spannung steigt, und eines Tages entlädt sie sich in heftigen nervösen Anfällen, die sich in unregelmäßigen Abständen wiederholen. Wegen dieser Krankheit wird die Hochzeit hinausgeschoben und rückt allmählich immer mehr aus dem Bereich der Möglichkeit fort. Wir sehen, ganz offenbar hat das nervöse Symptom hier einen besonderen Sinn! Es strebt ganz offensichtlich auf ein bestimmtes Ziel zu! Aber wir müssen hier gleich betonen, daß dieser Sinn und dieses Ziel dem Kranken selbst nicht bewußt ist. Er weicht vor dem realen Leben aus und trägt den Konflikt gleichsam in der falschen Ebene aus. Er flüchtet in die Krankheit, wie Freud es ausgedrückt hat. So erhält das nervöse Symptom den Charakter einer Schutz- und Abwehrfunktion. Es schützt das Schwache und Wehrlose, wie etwa der Totstellreflex im Tierreich das kleine Tier der Verfolgung durch den übermächtigen Gegner entzieht. Wenn das nervöse Symptom nun tatsächlich einen Sinn, eine besondere Tendenz hat, so werden wir erwarten müssen, daß es nach Fortfall der auslösenden Ursache wieder verschwindet. Das ist in der Tat der Fall! In unserem Beispiele wird man etwa beim Tode des Bewerbers oder bei der endgültigen Aufgabe des Verheiratungsplanes ein schnelles Schwinden der Anfälle feststellen können. Leerten sich doch auch bei Friedensschluß die Neurotiker-Lazarette überraschend schnell. Alle Gewissenskonflikte, neben den erotischen auch alle Schreck- und Angsterlebnisse, können in die Neurose hineinführen. Solche Konflikte lassen seelische Reizzustände zurück, die den Boden für die Entstehung von Neurosen bereiten.

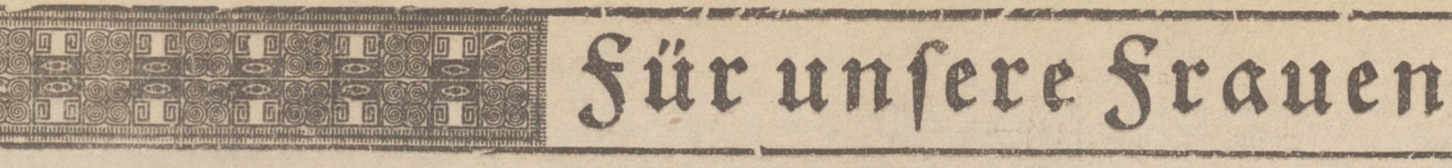
Man hat die Frage aufgeworfen, ob wir bei einer solchen Zielstrebigkeit des nervösen Symptoms überhaupt noch von einer Krankheit sprechen können oder ob wir es bei der Nervosität danach nicht mit einer „Scheinkrankheit" zu tun hätten? Selbstverständlich scheiden hier alle Fälle von Simulation und Uebertreibung — die auch gar nicht so häufig sind! — völlig aus. Wir sprechen hier nur von den nervösen Erscheinungen, die durch unterbewußte seelische Strebungen herbeigeführt werden. Die Nervosität in all ihren Formen ist eine Störung des seelischen Gleichgewichts und damit eine Krankheit! Sie hindert den Nervösen an vollwertiger und gesunder Lebensbetätigung und läßt ihn am Leben leiden! Der Nervöse ist seiner inneren Anlage nach vor eine wesentlich schwerere Aufgabe dem Leben gegenüber gestellt wie der Nervengesunde. Sein überempfindliches Nervensystem und seine schwankende seelische Einstellung machen ihn verwundbarer und erschweren ihm die harmonische Zusammenfassung seiner gesamten Persönlichkeit.

Bei aller Anerkennung dieser vermehrten Schwierigkeiten werden wir aber für die Nervosität mit ihren wechselnden Krankheitserscheinungen doch besondere Ueberwindungs- und Heilungsmöglichkeiten schon deshalb annehmen müssen, weil sie ihrem Wesen nach nicht eine organische Störung, sondern eine besondere seelische Einstellung mit einem Konfliktshintergrund ist. Nach Ueberwindung des inneren Konfliktes und nach Beseitigung seiner körperlichen Auswirkungen ist der Weg frei in das volle, gesunde Leben für den nervösen Menschen. Danach ist der Nervöse durchaus nicht als minderwertig zu betrachten, er kann — das beweist schon die häufige Begabung, wie wir sie beim Künstler finden — zu besonderen Leistungen befähigt sein. Freilich wird er diesen Weg zur Heilung nur in seltenen Fällen ohne Hilfe beschreiten können, wir besitzen aber heute in den verschiedenen Methoden der seelischen Krankenbehandlung die wirksamen Kräfte, die dieses Ziel in fast allen Fällen erreichen können. In der Hand eines sachkundigen Arztes vermögen diese Methoden soviel zu leisten, daß heute der Standpunkt zu vertreten ist: Jeder Nervöse gehört mit seiner seelischen Gleichgewichtsstörung genau so gut in sachgemäße Behandlung, wie sie für organische Erkrankungen ganz selbstverständlich gefordert wird. Dabei wird sich herausstellen, daß die nervösen Krankheitserscheinungen nach Aufdeckung der tiefer liegenden seelischen Faktoren heute ebenso gut sachgemäß zur Heilung geführt werden können, wie eine große Zahl der organischen Erkrankungen.



Vom deutsch-französischen Diplomatenfrühstück im Haag

Die Mitglieder der deutschen und französischen Delegation trafen sich am Sonntag im Haag zu einer zwanglosen Unterhaltung bei einem gemeinsamen Frühstück. — Von links nach rechts: Staatssekretär von Schubert (hinten); Reichsminister Dr. Wirth, Reichswirtschaftsminister Robert Schmidt, Ministerpräsident Tardieu, Reichsaußenminister Curtius, Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer, Außenminister Briand.



Für unsere Frauen

Kindererziehung

„Mit Messer, Gabel, Feuer, Licht,
spielen kleine Kinder nicht!"

Dieser Grundsatz beherrscht das Elternhaus in der Erziehung des Kleinkindes. Es ist selbstverständlich nötig, das Kind vor Gefahren zu schützen — aber, das Kind soll auch selbst Erfahrungen machen können. Wenn es nie einen Schritt allein machen darf, so rächt sich diese Ueberängstlichkeit der Eltern, und es wird ein ängstliches, unselbständiges Kind, das sich immer an Mutters Schürzenzipfel festhalten möchte und das, einmal allein gelassen, in mancherlei Gefahren hinein kommt. Wenn ein Kind niemals ein Messer anrühren darf, wird es nicht lernen, vorsichtig damit umzugehen. Und sollte es sich auch einmal in den Finger schneiden! Das passiert sogar den Erwachsenen.

Ueberhaupt kann man Kinder nur dann wirksam schützen, wenn man sie von früh auf daran gewöhnt, sehr selbständig zu sein und sie niemals entmutigt und ängstlich macht. Hierher gehören alle die vielen ohne Ueberlegung gebrauchten Redensarten, wie „Das kannst du doch nicht," „dazu bist du noch viel zu klein", „Du kannst aber auch gar nichts", „Du bist aber auch zu dumm" und wie sie alle heißen . . .

Im Winter stehen in allen Zimmern heiße Oefen. Die Sorge und die Angstrufe der Erwachsenen gehen dauernd darum: das Kind „könnte" sich an ihnen verbrennen. Wie töricht und grausam ein sonst so kluger und moderner Schriftsteller wie Upton Sinclair aus Ueberängstlichkeit gehandelt hat, geht aus einem amerikanischen Erziehungsbuche hervor. Um seinem zweijährigen Jungen Furcht beizubringen, hat er ihm, „nach reiflicher Ueberlegung", wie er schreibt, mit einem Streichholz die Finger angebrannt. Dem armen Jungen wurde zugemutet, den Zusammenhang zwischen Ofen und Streichholz einzusehen. Sicher wird er sich ohnehin vor dem Ofen in acht genommen haben, ebenso wie es ein noch viel jüngeres Kind tut, das ich beobachten kann. Es macht stets einen Bogen um den Ofen herum und geht schon der Wärmeausstrahlung aus dem Wege. Nicht Angst vor dem Ofen, sondern Angst vor dem Vater wurde Sinclairs Kind eingeflößt.

Dem Kinde „könnte" doch etwas passieren! Manche Eltern haben direkt krankhafte Befürchtungen und wagen keinen Schritt aus dem Hause zu gehen, auch nicht, wenn das Kind friedlich schläft. Sie stellen sich wahre Schauermärchen von dem vor, was alles in ihrer Abwesenheit eintreten könnte. Vielfach werden die Kinder erst durch überängstliche Ermahnungen und Verbote ihrer Eltern darauf aufmerksam gemacht, gewisse Dinge zu tun, auf die sie sonst gar nicht gekommen wären. Aber die meisten der sogenannten „Ungezogenheiten" entstehen aus nichts anderem, als aus den Gelegenheiten, die die Eltern den Kindern selbst schaffen, indem sie z. B. alles das, was die Kinder nicht haben sollen, in erreichbare Nähe stellen. Das Kind wird dadurch förmlich zu ihrem Gebrauch aufgefordert, da es erst im Laufe der Zeit die Disziplinierung seiner Wünsche lernt.

Es ist für die Entwicklung des Kindes viel weniger wichtig, es vor allen Gefahren zu behüten, indem sich die Eltern aus Angst vor diesen eventuellen Gefahren von allem Leben außerhalb des Hauses abschließen, sondern wichtig ist es, den Gefahren allen Reiz zu nehmen, sie nicht zu etwas Verbotenem zu machen, das die Kinder immer anlockt, und, wenn sie trotzdem nicht zu verhüten sind, die Kinder ihre Folgen und Lehren auskosten zu lassen.

Glückliche Ehen

Unter den vielen Gründen, die dafür genannt werden, daß die heutigen Ehen weniger glücklich sein sollen als die früheren, spielt auch die Behauptung, daß die politische Betätigung der Frauen die Schuld trage, keine geringe Rolle. Als ob es wirklich ein Glück wäre, wenn die Frauen keinen Anteil nähmen an den wichtigen Lebensinteressen des Mannes, zu denen doch auch die Politik gehört! Wäre es anders, dann hätten wir Zustände wie im alten Hellas, wo die Gattin im Frauengemach ausschließlich häuslichen Interessen leben mußte. Das geistige Verständnis suchte der Mann nicht bei ihr, sondern bei den hochgebildeten Hetären.

Das Christentum hat der Ehefrau bei uns die Stellung angewiesen, in der viel mehr Männer, als man glauben sollte, sie noch heute zurückhalten möchten. Die Ehe ist dann keine Vereinigung der Seelen, sondern ein „weltlich Geschäft", wie Luther es ausdrückte. Inzwischen haben sich jedoch die Ansichten geändert, und vor allem die Frauen selbst stellen heute andere Ansprüche als in früheren Zeiten. Wo wir von glücklichen Ehen früherer Zeiten wissen, da sind es fast ausschließlich solche, in denen die Frauen die geistigen, oft auch die politischen Interessen ihrer Männer nicht nur geteilt, sondern häufig noch gefördert haben.

Eine solche Ehe ist z. B. die des Ministers Roland in der französischen Revolution gewesen. Seine geistig hochbegabte Frau schriftstellerte und hatte großen Einfluß in der Gironde. Ihr Salon war ein Mittelpunkt der revolutionären Bewegung, und an der politischen Tätigkeit ihres Mannes nahm sie starken Anteil. Nach dem Sturz der Gironde gelang es Roland, zu fliehen. Seine Frau wurde verhaftet und zum Tode verurteilt. Als Roland von ihrer Hinrichtung erfuhr, bei der sie eine ungewöhnliche Festigkeit gezeigt hatte, gab er sich selbst den Tod. Eine glückliche Ehe aus jenen Zeiten war auch die von Camille und Lucile Desmoulins. Beide waren glühende Anhänger der Bergpartei und mit Danton befreundet. Auf Betreiben Robespierres wurden sie mit diesem verhaftet. „Dies ist der Lohn für den ersten Apostel der Freiheit!" rief Desmoulins aus, als er die Guillotine bestieg. Seine Gattin, die ihn vergeblich zu retten gesucht hatte, bestieg vierzehn Tage später das Blutgerüst.

Die Begeisterung für die Freiheit ist es überhaupt, die eine Reihe von Menschen zusammenführte und die im harten Dienste für ihre Ideale alle Freuden und besonders alle Leiden teilen ließ. Unter solchen Ehen ist vor allem die von Joseph und Anita Garibaldi zu nennen. Anita verband alle Eigenschaften einer kühnen Freiheitkämpferin mit den Tugenden einer treuen, liebenden Gattin und einer aufopfernden Mutter. Sie starb den Märtyrertod für die Freiheit. Keine Frau konnte dem vielgefeierten Helden die Gefährtin seiner Jugend ersetzen.

Auch während der Revolution von 1848 ist die Freiheit das Band, das eine Reihe bedeutender Menschen verknüpfte. Durch sie wurden Luise Otto und August Peters zusammengeführt, die bürgerliche Beamtentochter und der junge Arbeiter. Beide sind mit Feuereifer für die Sache des Volkes eingetreten. Peters wurde bei den badischen Revolutionskämpfen gefangen genommen und zu schwerer Zuchthausstrafe verurteilt. Was wäre aus dem armen Gefangenen geworden ohne die Seelenstärke seiner Braut, die ihn einmal im Jahre nur besuchen und hinter Eisengittern sprechen durfte! Nach ihrer endlichen Vereinigung war es ihnen noch sechs Jahre lang vergönnt, für die gleichen Ziele zu wirken.

Eine ebenso glückliche Ehe jener Zeit war die von Gottfried und Johanna Kinkel trotz des Unterschiedes der Konfession. Johanna soll Kinkel erst zum Radikalismus seiner politischen Anschauungen gebracht haben. Auch Kinkel wurde zu Zuchthaus verurteilt. Nach seiner Befreiung, an der sie tätigen Anteil nahm, folgte Johanna ihrem Gatten in die Verbannung nach England. Sie ist das glänzendste Beispiel dafür, wie eine Frau eine hingebende Gattin, eine treue Mutter, eine gewissenhafte Hausfrau sein und dabei noch — in ihrem Beruf als Lehrerin — mithelfen kann beim Erwerb des Lebensunterhalts, ohne daß eine ihrer vielen Pflichten darunter gelitten hätte.

„Geliebte, Gattin, Freundin" nannte Gustav Struve, ebenfalls ein Kämpfer der deutschen Revolution, seine Lebensgefährtin, mit der ihn die Begeisterung für die Freiheit zusammengeführt hatte. Beide kämpften zusammen, wurden gefangen genommen und in getrennte Gefängnisse gebracht. Endlich gelang es ihnen, zu entfliehen und in bitterer Not nach Amerika auszuwandern. Hier war Amalie ihrem Gatten eine treue Mitarbeiterin bei seiner schriftstellerischen Tätigkeit. In einer Zeit, in der wohl manche Frau über Sorgen und Entbehrungen geklagt hätte, schrieb sie in ihr Tagebuch: „Wir sind glücklich und zufrieden."

Aehnlich war das Schicksal von Mathilde Annecke. Aus einer überzeugten Katholikin war sie zu einer entschiedenen Freidenkerin geworden und schloß sich mit ihrem Gatten, einem früheren Offizier, der Schar derer an, die für die Freiheit kämpften. Sie begleitete ihn sogar in den Kampf als Ordonnanzoffizier hoch zu Roß. Auch das Ehepaar Annecke mußte nach Amerika fliehen und einen schweren Kampf ums Dasein führen. Trotz Armut und Not hielten sie stets an den höchsten Idealen fest. Will man noch einige glückliche Ehen anführen, in denen — abseits von der Politik — gleiches geistiges Streben die Grundlage schönster Harmonie bildete, so ist vor allem die Ehe des Philosophen Schelling und seiner Karoline zu nennen. Nach zwei unglücklichen Ehen fand die geistvolle und bedeutende Frau in Schelling eine Ergänzung ihres eigenen Ich. „Mein Herz, meine Seele, mein Geist, ja auch mein Wille" nennt sie ihn in einem ihrer schönen, berühmten Briefe. „O, etwas der Art kommt nie wieder", klagte Schelling nach dem Tode seiner „Ewig Geliebten".

Der Kampf für die Ideale edler Geistesfreiheit und wahrer Herzensbildung hatte auch die Jüdin Rahel Levin und den Aristokraten Varnhagen von Ense zusammengeführt und bildete die Grundlage einer unsäglich glücklichen Ehe, in der Rahel die völlige Freiheit der Persönlichkeiten für die Frau forderte. „Denn die Freiheit ist das, was wir notwendig brauchen, um das zu sein, was wir eigentlich sein sollten . . . Der erste Mangel an Freiheit besteht darin, daß wir nicht sagen dürfen, was wir wünschen, und was uns fehlt." Diese Geistesgemeinschaft finden wir auch als Grundlage glücklichster Ehe bei Wilhelm und Karoline von Humboldt.

Die Reihe der hier angeführten Beispiele ließe sich noch unendlich vermehren. Ich möchte zum Schluß noch auf die Ehe von Karl Marx und Jenny von Westphalen hinweisen, die so unendlich glücklich war und sich bewährte in der Zeit schwerster Not während der Verbannung in England. Auch diese Ehe ist ein Beweis dafür, daß man sich von der Auffassung freimachen muß, daß die Politik den Charakter verdirbt. Sie kann große Geister zusammenführen trotz verschiedener Rasse, verschiedener Konfession, verschiedener Herkunft, wenn sie die ideale Seite der Politik begreifen und ihr leben.

Was früher Ausnahme war, das sollte heute, in der Zeit der Gleichberechtigung der Geschlechter, selbstverständlich werden.

Anna Blos.



Frankreichs allerschönste

die für 1930 neugewählte französische Schönheitskönigin, ist die anmutige Pariserin Yvette Labrouse. Sie wird ihr Vaterland bei der in Brasilien stattfindenden internationalen Schönheitskonkurrenz als „Miß Frankreich" vertreten.

Wir ewigen Kinder

Wütend schlägt das Kind auf den Gegenstand ein, an dem es sich gestoßen hat. Trotzig wirft es sich auf die Erde, strampelt mit Armen und Beinen, weil es irgendeinen Wunsch nicht erfüllt bekommt, mault stundenlang mit den Freunden, weil es sich beim Spiel übergangen fühlt. Aergerlich macht der Junge keinen Schritt aus der Wohnung, denn er muß den blauen Anzug, auf den er noch vor kurzem, so stolz war, anziehen, mit dem ihn seine Freunde der Leibchenhose wegen verulkten, die er als so großer Junge noch anhabe.

Wir Erwachsenen lächeln erhaben darüber. Vielleicht versuchen wir gar, das Kind über sein unsinniges Beginnen aufzuklären. Oder, wenn gar nichts mehr nützt, gibt's, vielleicht sogar bei Gegnern der Prügelstrafe eins hinter die Ohren. Aber den Anzug muß der Junge anziehen, und wenn er noch so viel Theater macht, man kann ihn doch schließlich nicht fortwerfen. Und seinen Wunsch kriegt das Kind, nun, da es strampelt und heult, erst recht nicht erfüllt. Man muß es doch schließlich erziehen.

Wer aber erzieht uns erwachsene Menschen? Ja, wer erzieht uns? Denn täglich, ja stündlich betragen wir uns genau so dumm, handeln wir genau so unsinnig wie das Kind.

Wohl jeder Mann hat schon mit wutverzerrtem Gesicht vor dem Spiegel gestanden und an dem frischen Kragen, in dessen Loch der Kragenknopf beim besten Willen nicht hineingehen wollte, herumgemurkst, gedrückt und gezogen, vielleicht sogar in die Ecke „gefeuert", ja vielleicht hätten wir ihn gar in Stücke gerissen, wenn er nicht aus so festen Leinen gewesen wäre. Oder beim Gummihackenaufnageln, wenn der Nagel absolut nicht gerade in den Hacken hineingehen wollte, haben wir mit voller Wut ihn mit einigen Schlägen, die einem Schmied Ehre gemacht hätten, ganz und gar krumm geschlagen. Wieviele Radiobastler werden ihren Apparat, der so mühsam zusammengebaut wurde, weil er absolut nicht empfangen wollte, wutentbrannt auseinandergerissen und zerstört haben?

Beliebig vermehren könnte man diese Beispiele, die aufzeigen, daß selbst erwachsene Menschen ihre Wut, ihren Aerger an einem toten Gegenstand auslassen und oftmals richtet man erst damit einen nicht wieder gut zu machenden Schaden an, der ohne Wutausbruch leicht behoben werden konnte. Alle Ermahnungen, kühlen Kopf zu behalten, sind gewiß gut gemeint, aber ob die Ermahner ihn immer selbst behalten?

Aber auch die anderen Dummheiten des Kindes nehmen wir Menschen durchs ganze Leben mit.

Da tückscht die Liebste mit ihrem Zukünftigen, weil er ihr zum Geburtstag, zu Weihnachten usw. etwas anderes geschenkt hat als sie erhofft hatte. Freilich hatte sie auf seine vielen Fragen vorher, was er ihr schenken solle, immer nur „ich weiß nicht" geantwortet. Aber wenn er sie richtig lieben würde, wenn er ein bischen aufmerksamer ihr gegenüber wäre, dann hätte er aus ihren Anspielungen ihren Wunsch heraushören müssen. Er dagegen hatte sich wirklich alle Mühe gegeben, aus ihrem Erzählen etwas zu erfahren.

Liebende sind empfindlich, wird man sagen. Doch auch bei älteren Eheleuten kommen derartige Dinge vor. Macht da die Frau muff, muff mit ihrem Mann, weil er sie nicht aufgefordert hatte, mit zu einer Veranstaltung zu kommen. Dabei wäre es wirklich nur nötig gewesen, zu sagen, daß sie mitgehen wolle. Aber darum ging es ja gar nicht. Sie wollte doch gar nicht mitgehen, sie hatte nur angenommen, daß er sie fragen würde, und dann wollte sie mit „nein" antworten. Dann hätte er sie vielleicht noch einmal gebeten mitzukommen. Aber ihre Antwort sollte auch dann „nein" sein, denn sie wollte doch zeigen, daß sie einen eigenen Willen habe. Und nun hielt er es nicht mal für nötig sie zu fragen, brachte sie damit um ihren Triumph.

Oder der gute Parteigenosse, der ja eigentlich ordentlich stolz ist, daß seine Frau so viel Funktionen ausübt, sich um alle Dinge bekümmert, aber er spricht schon die ganze Woche kein Wort mehr mit ihr, weil sie jeden Abend fortgeht — um ihre Funktionen auszuüben. Aber niederlegen soll sie sie auch nicht. Richtig ausgeführt sollen sie nach seiner Auffassung auch werden. Und nebenbei ist er selbst fast die ganze Woche unterwegs zu Sitzungen, merkt also kaum, daß seine Frau fort ist. Trotzdem ärgert ihn das mit einem Male. Aber eine Aenderung will er auch nicht.

So unwahr und unsinnig diese Dinge klingen mögen, untersuchen wir und beobachten wir uns einmal selbst. Wieviele Parteigenossen mögen schon ärgerlich von einem Zahlabend heimgekommen sein, ärgerlich wegen einer Lappalie. Vielleicht weil der Stadtverordnetengenosse ihm nicht die Hand zum Gruße gereicht hat, zu ihm herangekommen war und sich mit ihm unterhalten hatte. Von dem aber war es wirklich keine Mißachtung. Ein anderer wieder ärgerte sich, weil er auf der Generalversammlung nicht für irgendeine Funktion vorgeschlagen wurde. Gewiß hatte er ja gar nicht die Absicht, einen Posten anzunehmen, aber vorschlagen konnten sie ihn doch wenigstens. Nur weil er nicht vorgeschlagen wurde, ist er ärgerlich, fühlt sich übergangen wie das Kind beim Spiel.

Auch die Kleidungsfragen machen viel unnützen Aerger, den sie wirklich nicht wert sind. Da geht der schulentlassene Jugendliche nicht mit seiner Jugendgruppe auf Fahrt, weil er noch keinen Manchesteranzug oder Wanderkittel hat, friert sich im Winter lieber die Knochen kaputt, ehe er, in Ermangelung eines Lodenmantels, wie ihn die anderen Jugendgenossen tragen, seinen dicken Ulster, der bestimmt wärmer hält, anzieht. Und Vater schimpft und Mutter tobt über den Jungen, und dabei machen es beide nicht anders. Vater geht nicht zur Beerdigung eines guten Freundes, weil er keinen schwarzen Anzug hat. Mutter zieht ihr Sonntagskleid nicht mehr oder nur bei ihrer Arbeit an, bleibt lieber jeden Sonntag zu Hause, denn eine Bekannte hat gesagt, daß diese Farbe für eine ältere Frau nicht mehr paßt.

Viel Aerger, Unfieden und Unannehmlichkeiten bereiten all diese meist so unwichtigen Dinge im Leben selbst geistig hochstehender Menschen. Wohl niemand ist davon ausgeschlossen. Da reden oft Eheleute, Verliebte, Freunde tage- und wochenlang nicht miteinander wegen einer solchen unwichtigen Sache, die mit einigen vernünftigen Worten oftmals sofort aus der Welt geschafft wäre. Es wird so viel geredet, nur da, wo es angebracht ist, tut oft keiner der Beteiligten den Mund auf.

Durch ruhige Ueberlegung, weniger Nervosität und Gereiztheit wird vieles zu verhindern sein, was das Zusammenleben der Menschen trübt. Ob allerdings diese Dinge ganz zu verhindern sind, wage ich zu bezweifeln. Wo sie aber zu Zwistigkeiten unter den Menschen führen, sollten wir Erwachsene uns von den Kindern darin unterscheiden, daß wir nach ruhiger Ueberlegung und einer kurzen Aussprache diese Uneinigkeiten aus der Welt schaffen und nachher werden wir oftmals über unsere eigenen Dummheiten lachen.

Karl Birnbaum.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzytki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice Kościuszki 29.

Der Kerker von Budapest

In Horthy-Ungarn wütet der weiße Schrecken, wüten die Horthy-Soldaten, entfesselte Bestien in goldstrotzenden Uniformen.

Der Mensch ist gut? Man mag es nicht mehr glauben . . .

Durch die Straßen Budapests zieht die Fronleichnamsprozession, singend und betend, mit Lilien und Fahnen und Rosenkränzen . . . Und in den Kerkern Budapests werden Tausende der Bestie Militarismus zum Fraße ausgelieferte Opfer gefoltert, verstümmelt, zu Tode gemartert. Alle Brücken mit der Außenwelt sind für sie abgebrochen, ihre Schmerzensschreie dringen nicht durch die dicken Mauern, ihr Todesröcheln verhallt ungehört in der vergifteten Luft der Kerker.

Eine Frau gerät in die Klauen der Horthy-Bestie, eine kluge, kultivierte Frau: Sandor Kemeri, die ehemalige Sekretärin von Anatole France. Bei einem Besuche in Budapest — sie will ihr Heim wiedersehen, in das die Behörde einige Familien einquartiert hat, und ihre Angelegenheit ordnen — wird sie auf eine anonyme Denunziation hin verhaftet. Sechs Wochen lang wird sie, krank und siech, von Gefängnis zu Gefängnis geschleppt, erlebt tausendfache Martern. Endlich gelingt es einflußreichen Freunden der Verhafteten, ihre Freilassung zu erwirken.

Frau Kemeri blieb nicht stumm. Wer dies erlebte, dem gegeben ward, zu sagen, was er litt, konnte nicht stumm bleiben. Sie schrieb ihre Erlebnisse nieder, einen aufrichtigen Bericht, durchpulst von Empörung und Erbarmen. Dieses Buch*), in der ausgezeichneten Uebersetzung von Bernhard Jolles, mit einem Vorwort von Henri Barbusse, soeben erschienen, ist eines der erschütterndsten, aufrüttelndsten Dokumente unserer Zeit.

Aller Masken entkleidet, sehen wir die Fratze des Faschismus in ihrer nackten Scheusäligkeit. Recht? Gerechtigkeit? Menschlichkeit? Es gibt kein Recht, keine Gerechtigkeit, keine Menschlichkeit! Gerichtsverfahren? Verhöre? Traurige Farcen, in denen mit den barbarischsten Foltermethoden Geständnisse erpreßt werden. Grausige Szenen erlebt Frau Kemeri, noch ehe sie zum Verhör kommt. Sie erlebt, wie ein Bauer, der nichts gestehen kann, weil er nichts zu gestehen hat, in gräßlicher Weise entmannt wird, sie hört den Horthy-Knüppel sausen, sieht Gesichter, in denen das Fleisch in Fetzen herunterhängt, Augenhöhlen, aus denen die Augen ausgeschlagen wurden . . .

Halbtot vor Entsetzen, wund und krank, kommt sie nach der Komödie eines Verhörs, die lächerlich wäre, wenn es nicht um Freiheit und Leben ginge, ins Gefängnis, in dem es von Läusen, Ratten und Würmern wimmelt. „Aus welchem teuflischen Hirn mag der erste Plan eines Gefängnisses entsprungen sein?" fragt sie entsetzt. „Aus allen vier Ecken der Zelle kriecht die Dunkelheit auf mich zu wie zäher, undurchdringlicher Qualm. Auf ihren lautlosen Fluten trägt sie Schwärme von Würmern und eklem Ungeziefer. Sie nahen auf hunderttausend Füßen . . .". Sie, die sich kaum auf den Füßen halten kann, wird zu einem Spaziergang auf den Hof geschleppt, gezerrt, getragen. Man zeigt ihr ein Gerüst, das sie für eine Teppichstange hält: Es ist ein Galgen. „Da haben Korvin, Laßlo und die andern Hunde gebaumelt und ihren roten Lappen aus der Schnauze hängen lassen. Dort, an dieser harmlosen Teppichstange sind sie verreckt. Sehen Sie sich das Ding nur recht genau an, damit Sie es nicht vergessen." — —

Nach diesem „Spaziergang" verschlimmert sich ihr Zustand derart, daß sie ins Gefängnislazarett übergeführt wird, auf einer Bahre, eskortiert von acht schwerbewaffneten Soldaten!

Das Gefängnislazarett ist ein einziger Seuchenherd. Auch sie steckt sich an, bekommt die Krätze, wie die andern, wie die hübsche harmlose Emmy, wie die Lehrersfrau, die ein Kind unter dem Herzen trägt. Aber — so fürchterlich diese Krätze ist, sie ist ein Schutz vor noch Fürchterlicherem: sie schützt die kranken Frauen vor dem Mißbrauch durch die Horthy-Soldaten.

Eine Frau wird eingeliefert. Mutter von drei Kindern, und mit dem vierten schwanger.

„In dem Augenblick, in dem Marie meine Zellengenossin wird, ist das Kind, das sie im Leibe trägt, schon einige Tage tot. Sie strömt einen solchen Verwesungsgeruch aus, daß alle, die mit ihr den engen Raum teilen, halb irrsinnig vor Entsetzen werden. Die Brüste der Unglücklichen sind eine einzige eiternde Wunde. Ihr Gesicht ist bedeckt mit dunklen, verdächtigen Flecken, hervorgerufen durch die Zersetzung, deren Trägerin sie ist . . . Man tut nichts für die unglückliche Frau. Man befreit sie nicht von dem Leichnam ihres Kindes. Man erlöst sie nicht von den unausdenklichen Qualen, die sie erdulden muß. Bis man sie eines Tages, als selbst die Wachsoldaten erklären, den entsetzlichen Gestank nicht mehr aushalten zu können, fortbringt. Niemand weiß, wohin. Sie ist zu Ende mit ihrer Kraft, und wir sehen sie nicht wieder." Jammer ohne Ende, Bestialität sondergleichen.

Nach sechswöchiger Gefangenschaft, am Rande des Grabes stehend, wird Frau Kemeri entlassen, wird sie frei. Frei?

„Ein Vogel singt mir ins Ohr, als wolle er mich daran erinnern, daß ich frei bin. Nein, ich bin nicht frei. Ich kann mich nicht befreien. Die Erinnerung an meine Leiden, an die Martern der anderen schmiedet mich mit unlösbarer Kette an die Mauern der Kerker von Budapest."

So endet dieses Buch. Dieses Buch, das man allen in die Hände geben sollte, die in sorglosem Schlendrian ihre Tage verdämmern, allen Lauen und Indifferenten, allen, die meinen, die Politik gehe sie nichts an, allen denen, die Freude haben an den bunten Mätzchen nationalistischer Umtriebe. Vielleicht würden sie doch ein wenig nachdenklich werden . . .

Sagt nicht: Ungarn ist weit, und bei uns sind solche Vorkommnisse unmöglich. Auch bei uns liegt die faschistische Bestie geduckt und sprungbereit, und wehe dem Volk, über das sie Gewalt erlangt!

Frida Edel.

*) Sandor Kemeri: Die Kerker von Budapest. Verlag Kaden Co., Dresden, Preis 3,50 Mk.



Kattowitz — Welle 408,7.

Donnerstag. 12,10: Mittagskonzert. 12,40: Konzert für die Jugend. 16,20: Unterhaltungskonzert. 17,15: Vortrag. 17,45: Solistenkonzert. 18,45: Vorträge. 20,30: Abendkonzert. 22,15: Berichte. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411.

Donnerstag. 12,40: Unterhaltungskonzert der Philharmonie von Warschau. 15: Handelsbericht. 16,15: Schallplattenkonzert. 17,15: Vortrag. 17,45: Solistenkonzert. 18,45: Verschiedenes. 20: Vorträge. 20,30: Unterhaltungskonzert. 21,30: Stunde für Kattowitz. 22,15: Verschiedene Berichte. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Donnerstag, 9. Januar. 9,30: Schulfunk: 16: Stunde mit Büchern. 16,30: Kammermusik. 17,25: Aus Gleiwitz: Absprung aus tausend Meter Höhe. 17,50: Musikfunk. 18,20: Wunderkinder. 18,40: Stunde der Arbeit. 19,05: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19,05: Abendmusik. 20,05: Handelslehre. 20,30: Aus Leipzig: Hans von Bülow in Briefen und Anekdoten. 21: Was wir uns wünschen. 22,15: Die Abendberichte. 22,30: Aufführungen des Schlesischen Landestheaters. 22,45 bis 24: Tanzmusik.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Am Mittwoch, den 8. d. Mts., Vortragsabend. Gen. Okonsky spricht über „Religion und Kultur". Wir machen insbesondere darauf aufmerksam, daß die Vorträge jetzt schon um 7 Uhr abends beginnen.

Siemianowitz. Am Freitag, den 10. Januar, abends 7½ Uhr, im Lokal Kozdon, Vortrag des Mittelschullehrers und Dirigenten Schwierholz über Kunst, Musik und Gesang. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Versammlungskalender

Arbeitersänger Nikolai, Schwientochlowitz, Myslowitz!

Wegen Verhinderung des Dirigenten fallen in dieser Woche die Proben aus und werden ab Sonntag, den 12. Januar, (Myslowitz) wieder aufgenommen.

Wochenplan der D. S. J. P., Kattowitz.

Mittwoch, den 8. Januar: Spielabend.
Donnerstag, den 9. Januar: Musikabend.
Sonntag, den 12. Januar: Leimabend.

Die Abende finden im Zentralhotel, Zimmer 15, um ½8 Uhr statt. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Programm der D. S. J. P. Königshütte.

Mittwoch, den 8. Januar: Vortrag, Gen. Okonsky.
Donnerstag, den 9. Januar: Leseabend.
Freitag, den 10. Januar: Gruppenleitungssitzung.
Sonnabend, den 11. Januar: Zusammenkunft Rote Falken.
Sonntag, 12. Januar: Generalversammlung, nachm. 4 Uhr.

Kattowitz. (Nähstubeninteressenten!) Am Montag, den 13. Januar, abends 8 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels eine Versammlung der Nähstubeninteressenten statt, zu welcher die Mitglieder und Angehörigen des Afabundes, der Arbeiterwohlfahrt und der Gewerkschaften in Massen erscheinen mögen. Es handelt sich um die Eröffnung am 15. Januar.

Königshütte. Die Arbeiterjugend hält am Sonntag, den 12. Januar, im Dom Ludowy, Büfettzimmer, nachmittags 4 Uhr, ihre Generalversammlung ab. Erscheinen aller jugendlichen Mitglieder ist Pflicht. Ebenso laden wir die Partei- und Gewerkschaftsmitglieder, ebenso den Ortsausschuß, dazu ein.

Schlesiengrube. Die Generalversammlung der D. S. A. P. findet am Sonntag, den 12. Januar, vormittags 9½ Uhr, bei Spruß-Koscielna statt. Referent: Genosse Kowoll. Vollzähliges Erscheinen aller Parteimitglieder und Gewerkschaftskollegen erwünscht.

Lipine. (Generalversammlung der D. S. A. P. u. Arbeiterwohlfahrt.) Sonntag, den 12. Januar, nachmittags 3½ Uhr, findet bei Machon eine Generalversammlung statt. Referent: Genosse Raiwa.

Nowy-Bytom. (D. S. A. P.) Am 15. Januar, abends 6 Uhr, bei Machuletz Mitgliederversammlung. Referent: Genosse Kowoll.

Siemianowitz. (Arbeitsausschuß der Nähstube.) Heute, abends um 7 Uhr, findet bei Kozdon eine Sitzung des Nähstubenvorstandes statt, zu welcher alle Mitglieder desselben eingeladen sind.

Siemianowitz. Sonntag, den 12. d. Mts., vormittags 10 Uhr, Versammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes bei Kozdon. Referent zur Stelle. Der wichtigen Tagesordnung wegen werden die Kollegen ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Siemianowitz. Am Sonntag, den 12. Januar, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokal des Herrn Kozdon eine Mitgliederversammlung der Frauengruppe „Arbeiterwohlfahrt" statt. Auf der Tagesordnung sind sehr wichtige Punkte. Referent zur Stelle.

Kostuchna. (Freie Sänger.) Nächste Gesangstunde am Donnerstag, den 9. Januar, abends 7.30 Uhr. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwünscht. Dirigent: Herr Groll.